Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950
1950

113 (17.5.1950)

Visual Library

BADISCHES

VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S 3, 10, Fernruf Nr. 432 60. Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstraße 38, Ruf Nr. 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13—15, Ruf 3421/25—01, Karlsruhe, Amalienstraße 69 Ruf 4023, Pforzheim, Westl. 77, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 38, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM —,54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Städt. Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 113 — Mittwoch, 17. Mai 1950 — Preis 15 Pfg.

Verstärkter Friedenskampf gegen Atlantikpakt-Kriegstagung

Demonstrationen vor dem Lancaster-House — USA-Waffenladung in Antwerpen nicht gelöscht — Geschütztransport in Frankreich aufgehalten

London (EB). Kurz vor Eröffnung der Konferenz aller Außenminister der Atlantikpaktstaaten im Londoner Lancaster-House verhafteten die zahlreich um das Gebäude verteilten britischen und amerikanischen Geheimpolizisten mehrere Demonstranten, die mit Transparenten Maßnahmen zur Verhinderung eines Krieges forderten. Zuvor war Polizei bereits gegen eine Gruppe von Frauen eingeschritten, die für den Frieden demonstrierten. Dieser Auftakt zur Atlantikpakt-Konferenz wirft ein bezeichnendes Licht auf die Kriegstagung. Die vor dem Gebäude verhafteten Kämpfer für den Frieden gehören der mächtigen Bewegung von 800 Millionen Menschen in allen Völkern der Welt an, deren friedliche Ziele die Außenminister der Atlantikpaktmächte jetzt mit Kriegsplänen durchkreuzen wollen.

Am Vorabend ihres Zusammentreffens mußten die Unterzeichner des Atlantikpaktes eine bedeutende Niederlage hinnehmen: in Antwerpen weigerten sich die Hafenarbeiter, das amerikanische Waffenschiff „U. S. O." zu entladen. Erst kürzlich waren 16 000 Hafenarbeiter in Antwerpen in den Streik getreten, um gegen die Absicht, ihren Hafen zum Waffenumschlagplatz zu machen, zu protestieren. Die Bevölkerung stellte sich voll und ganz auf die Seite der Hafenarbeiter. Brutale Polizeiaktionen vermochten nicht, den Friedenswillen aller Belegschaftsmitglieder im Hafen zu brechen. Auf Befragen amerikanischer Militärs weigerte sich der Bürgermeister von Antwerpen, die Verantwortung „für die Aufrechterhaltung der Ordnung" während der Ausladung des amerikanischen Waffenschiffes zu übernehmen.

Hinter dreifachem Stacheldraht

„U. S. O." wurde in den Hafen von Zeebrügge umgeleitet. Auch dort war das Löschen des Schiffes nur möglich, nachdem Hunderte von bewaffneten Gendarmen drei Stacheldrahtabsperrungen errichtet hatten.

Frauen auf den Gleisen

Am Wochenende ist wiederum in Frankreich, in der bretonischen Stadt Saint Brieuc, die Abfahrt eines mit Geschützen beladenen Zuges von Kämpfern für den Frieden verhindert worden. Frauen stellten sich auf die Gleise, und die männlichen Demonstranten koppelten die Wagen auseinander und versahen sie mit Aufschriften: „Wir wollen Frieden" und „Fort mit den Kanonen". Erst nach längeren Kämpfen gelang es der Polizei, die Demonstranten auseinanderzutreiben. Zehn Personen, darunter vier Frauen, wurden verhaftet. Aus Protest gegen die Verhaftung der Friedenskämpfer haben die Belegschaften zahlreicher Betriebe die Arbeit niedergelegt.

Sie bestimmen nicht mehr allein!

Diese Erfolge der Friedensbewegung in den Ländern, die als Kriegsschauplatz und Waffenarsenal auserkoren wurden, überschatten alle anderen Probleme auf der Londoner Atlantipakt-Tagung. Mit diesem aktiven Kampf und der Unterschriftensammlung für den Frieden in aller Welt setzen sich jetzt die Außenminister der Atlantikpaktstaaten auseinander. Eine allgemeine Verbotskampagne für die kommunistischen Parteien und fortschrittlichen Bewegungen an den „strategischen Brennpunkten" ging der Tagung voraus. Die ungeheure Hetze, die von den Verschworenen im Atlantikpakt gegen alle fortschrittlichen und friedliebenden Kräfte eingeleitet wurde, war der Weltfriedensbewegung jedoch nur ein weiterer Beweis für ihre Stärke. Die Entschlossenheit der Hafenarbeiter von Amsterdam, der Mut der Werktätigen von Saint Brieuc und der Wille zum Frieden, der in ausnahmslos allen Völkern der Welt tief verankert ist, sind jedoch weit stärkere Faktoren als eine Tagung von Außenministern, die, wie die Ereignisse zeigen, bereits heute nicht mehr allein Herr über die Frage Krieg oder Frieden sind.

Wir lehnen die Londoner Beschlüsse ab

Erklärung des Sekretariats des Parteivorstandes der KPD zu den Beschlüssen der Tagung der Außenminister der Westmächte

Frankfurt. Die Erklärung der Londoner Tagung der Außenminister der Westmächte ist charakterisiert nicht durch das, was sie ausspricht, sondern durch das, was sie verschweigt. Die Londoner Tagung der Außenminister beschäftigt sich vor allem mit den gemeinsamen militärischen Fragen, wie sie von den Generalstabsbesprechungen in Den Haag festgelegt worden sind und beschwört die Gefahr eines neuen Kriegs herauf. Trotz aller untergeordneten Differenzen, die während der Tagung auftauchten, setzte sich die Konzeption der USA durch bei der Entwicklung der Kriegspläne gegen die Sowjetunion und gegen die Volksdemokratien, sich vor allem auf die deutschen Imperialisten und ihre Bonner Protektoratsverwaltung der Adenauer, Heuß, Blücher und Erhard zu stützen. Der bevorstehende Eintritt in den Europarat kommt der Einbeziehung Westdeutschlands in die Kriegsfront der anglo-amerikanischen Imperialisten gleich und bedeutet völkerrechtlich die Sanktionierung der staatlichen Teilung Deutschlands. Dadurch würde unser Land und Volk nicht nur in die unmittelbare Nähe kriegerischer Entwicklungen gebracht, sondern auch die Grundlage der Wiederherstellung deutscher Unabhängigkeit zerstört. Das Sekretariat des Parteivorstandes der KPD lehnt im Namen des deutschen Volkes die Londoner Beschlüsse der West-Außenminister ab. Es erklärt gleichzeitig, daß das Adenauer-Kabinett vom deutschen Volk weder die Legitimation besitzt, den Eintritt in den Europarat zu vollziehen, noch durch Staatsverträge die Vereinigung der Kanonenköige von Ruhr, Saar und Lothringen und die Einbeziehung Westdeutschlands in den Kriegspakt der Atlantikstaaten zu beschließen. Die KPD ruft das deutsche Volk, insbesondere aber die Werktätigen zum Kampf für den Frieden und gegen die dunklen Pläne der Kriegsbrandstifter auf. Sie wendet sich an alle friedliebenden Menschen und an alle deutschen Patrioten, für ein geeintes deutsches Vaterland zu kämpfen. Es gibt in diesem Ringen keine Neutralität. Unser Deutschland lieben, heißt aktiv für den Frieden und die Unabhängigkeit Deutschlands kämpfen.

Minister Dertinger warnt Bonn

Berlin. Der Außenminister der Deutschen Demonkratischen Republik, Georg Dertinger, warnt Bonn vor dem Eintritt in den Europarat. Wenn der Bundestag den Beitritt zum Europarat beschließen sollte, ist der Augenblick gekommen, wo die Spaltung Deutschlands endgültig vollzogen und völkerrechtlich bestätigt werden wird. Für die Existenz Deutschlands bestehe dadurch die größte Gefahr.

Dertinger nahm gegen den Schuman-Plan Stellung und erklärt, es gäbe keine Freundschaft des deutschen Volkes mit einem Trust von Monopolkapitalisten, die daran gehen, den größten Rüstungstrust der Welt zu organisieren, dessen Zweck nur die Stiftung von Unfrieden zwischen dem deutschen Volk und den anderen Völkern ist.

Stalin empfing Trygve Lie

Moskau. Der Generalsekretär der UNO, Trygve Lie, ist von Generalissimus Stalin empfangen worden. Der Unteredung wohnte der stellvertretende Ministerpräsident Molotow und Außenminister Wyschinski bei.

Ueber die eineinhalb Stunden währende Unterredung erfolgte keine Veröffentlichung.

Eugéne Dennis inhaftiert

New York. (EB) Bundesrichter David Pine hat am Freitag die sofortige Inhaftierung des Generalsekretärs der KP der USA, Eugéne Dennis angeordnet, nachdem dessen Berufung kürzlich vom obersten Gerichtshof abgelehnt worden war. Dennis war wegen „Mißachtung des Kongresses" zu einem Jahr Gefängnis und 1000 Dollar Geldstrafe verurteilt worden, da er sich geweigert hatte, vor dem berüchtigten Kongreß-Ausschuß zur Untersuchung unamerikanischer Tätigkeit auszusagen.

„Neutralität" und „Dritte Kraft" entlarvt

Ein Versuchsballon der Kriegstreiber

Einen „Versuchsballon" nennt der bekannte amerikanische Kommentator Walter Lippmann selbst seinen jüngsten Vorschlag, Großbritannien und Frankreich das Geld zu geben, um Atombomben zu produzieren. Daß das Atommonopol gebrochen ist und die amerikanischen Kriegstreiber diesen Trumpf eingebüßt haben, bezeichnet Lippmann für die westeuropäischen Staaten als „im höchsten Grade demoralisierend und gefährlich für jede Art von konstruktiver Harmonie und Entwicklung".

Mit diesem trotz seiner Tarnung als „Versuchsballon" doch sehr gefährlichen Vorschlag hat sich Lippmann selbst entlarvt. Jedermann kann nun erkennen, was hinter der von ihm seit Brechung des Atommonopols geführten Kampagne zur „Neutralisierung Europas" steckt. Es verbirgt sich dahinter der Versuch, die aktiven Friedenskräfte einzuschläfern, um ungestört die „neutralen Staaten" der „Dritten Kraft" mit amerikanischem Geld aufrüsten zu können, damit sie auf amerikanischen Befehl einen im Interesse der amerikanischen Monopole liegenden Krieg führen.

Die aktiven Friedenskräfte lassen sich aber nicht einschläfern. Die Stockholmer Beschlüsse, die das Verbot der Atomwaffe fordern und jede Regierung, die zuerst die Atomwaffe zur Anwendung bringen würde, als Kriegsverbrecher verurteilen, zerschlagen jede Demagogie. Die Frage ist klar und einfach gestellt. Lippmanns „Versuchsballon" legt von den verbrecherischen Absichten der Kriegshetzer Zeugnis ab. Die Völker Europas verlangen, daß die USA den Vorschlägen der Sowjetunion Folge leisten und auf die Atomwaffe, das grausamste Mittel der Menschenvernichtung, verzichten.

Sowjetregierung beschließt Herabsetzung der Reparationszahlungen Deutschlands

Die Initiative der SED führte zum Erfolg — Die Sowjetunion ist unser Freund

An den Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Generalissimus J. W. Stalin

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik hat am 11. Mai 1950 das Ersuchen der SED über die Herabsetzung der Reparationslieferungen Deutschlands geprüft. Das Ersuchen wird damit begründet, „daß die Reparations-Verpflichtungen bisher pünktlich erfüllt wurden und daß die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik die Erfüllung der Reparationslieferungen stets für ihre Pflicht gehalten haben."

Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik hält den Vorschlag der SED für zeitgemäß. Die Politik der Festigung der demokratischen Ordnung und des friedlichen, wirtschaftlichen Aufbaues, die von der provisorischen Regierung der Deutschen Demokratischen Republik durchgeführt wird veranlaßt sie, die Regierung der UdSSR zu bitten, die Frage zu prüfen, ob und in welchem Umfang sie die Herabsetzung der Reparationslieferungen für möglich hält.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Otto Grotewohl

An den Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Herrn Otto Grotewohl.

Geehrter Herr Ministerpräsident!

Die Sowjetregierung hat die Bitte der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik um Herabsetzung der von Deutschland a konto Reparationen zu zahlenden Summe geprüft.

Die Sowjetregierung hat dabei berücksichtigt, daß die Deutsche Demokratische Republik gewissenhaft und regelmäßig ihre Reparationsverpflichtungen, die in Höhe von zehn Milliarden Dollar berechnet sind, erfüllt und bis zum Ende des Jahres 1950 ein bedeutender Teil dieser Verpflichtungen in Höhe von 3 658 Millionen Dollar geleistet sein wird.

Von dem Wunsch geleitet, die Bemühungen des deutschen Volkes bei der Wiederherstellung und Entwicklung der Volkswirtschaft in Deutschland zu erleichtern und unter Berücksichtigung der bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik hat die Sowjetregierung nach Vereinbarung mit der Regierung der polnischen Republik den Beschluß gefaßt die restliche noch zu zahlende Summe an Reparationszahlungen um 50 Prozent, das heißt bis auf 3.171 Millionen Dollar herabzusetzen. In Uebereinstimmung mit der Erklärung der Regierung der UdSSR und der Moskauer Tagung des Außenministerrates im März 1947 über die Festsetzung einer 20-jährigen Frist für die Bezahlung der Reparationen hat die Sowjetregierung ferner beschlossen, die Begleichung des restlichen Teiles der Reparationszahlungen durch Deutschland (in Höhe von 3 171 Millionen Dollar mit Waren aus der laufenden Produktion) auf 15 Jahre, beginnend mit dem Jahr 1951 bis zum Jahre 1965 einschließlich zu verteilen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!
J. Stalin
Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR

Quartiere zum Deutschtreffen

nur im demokratischen Sektor von Berlin

Berlin (EB). Allein in den Westsektoren wurden von der Berliner Bevölkerung bisher 35 367 Privatquartiere für das Deutschlandtreffen zur Verfügung gestellt.

Nachdem die Reuther-Verwaltung auf Grund eines Befehls der westlichen Kommandanten, Quartiergeber mit Strafen und Zwangseinweisungen bedroht hat, sieht sich der Zentralrat der FDJ veranlaßt, von der Inanspruchnahme der Quartiere in Westberlin Abstand zu nehmen.

Anlaufstellen für westdeutsche Teilnehmer am Deutschlandtreffen

Dresden (EB). Für die westdeutschen Jugendlichen, die am Deutschlandtreffen teilnehmen, hat die sächsische Landesregierung in Verbindung mit der FDJ in den Kreisen Plauen und Oelsnitz Auffangstellen eingerichtet. Die westdeutschen Berlinfahrer erhalten in diesen Lagern Verpflegung für ihre Weiterfahrt. Sie fahren zusammen mit Jugendlichen aus der Republik in Sonderzügen und Omnibussen nach Berlin.

Thomas Mann unterschrieb die Friedensliste

Paris. (EB.) Anläßlich seines Aufenthaltes in Europa folgte der Dichter Thomas Mann einer Einladung, vor Lehrern und Studenten der bedeutendsten französischen Universität, der „Sorbonne", in Paris über seinen letzten Roman, „Dr. Faustus", zu sprechen. Nach seinem viel beachteten Referat zeichnete sich Thomas Mann in die Unterschriftenliste des französischen Komitees der Kämpfer für den Frieden ein, die ihm eine junge Studentin reichte.

Im Streiflicht gesehen

Neues „Staatsverbrechen" für Deutsche

Berlin (dpa). Insgesamt 21 Berliner Boxsportanhänger, die dem ausverkauften Kampf zwischen Rux und Lloyd Marshall beiwohnen wollten, wurden in der „Waldbühne" von der Westberliner Polizei festgenommen und für die Dauer der Veranstaltung hinter Schloß und Riegel gesetzt. Die boxsportfreudigen Berliner haben nach Mitteilung der Polizei versucht, kurz nach Beginn der Veranstaltung gewaltsam durch den für Alliierte reservierten Eingang in die „Waldbühne" zu gelangen.

Ein übler Scherz: „Feuer!"

Arras. Ein Teilnehmer an einer Landpartie, die am Montag mit einem Pferdefuhrwerk nach Arras zurückkehrte, wollte „Leben in die Gesellschaft bringen" und rief „Feuer rufz". Der Kutscher wurde nervös, und das Fahrzeug landete in einem Graben. 25 Personen wurden verletzt, und der Urheber des „Scherzes" wanderte ins Gefängnis. (Nach Reuter.)

Mord und Selbstmord eines indischen Prinzen

Kalkutta. Der Thronfolger des Staates Orissas Seraikella in Indien, Prinz Brijendra Narayan Singhrao, gab am Montag mehrere Schüsse auf seine junge Frau ab, die er im Verdacht hatte, ihn mit seinem Koch zu betrügen. Die Frau wurde schwer verletzt, der Prinz beging Selbstmord. (Nach afp.)

Oeffentlich tanzende Lehrer als unanständig empfunden

Kassel (dpa). Der Schulrat des Kreises Rotenburg, Trieschmann, hat alle Lehrkräfte seines Amtsbereiches aufgefordert, sich in Zukunft von öffentlichen Tanzveranstaltungen fernzuhalten. Er könne es nicht billigen, wenn sich die mit der Erziehung von Kindern beauftragten Lehrer an einem „öffentlichen Schwof" mit minderjährigen Mädchen beteiligten.

Trieschmann, der dieses Tanzverbot vor der Arbeitsgemeinschaft der Junglehrer in Rotenburg forderte, will gegebenenfalls disziplinarisch gegen die „Tanzsuchenden" vorgehen. Die Stellungsnahme des Schulrats hat unter den Lehrkräften des Kreises große Ueberraschung und Empörung hervorgerufen.

Taxikrieg in Bremen

Bremen. (dpa). In Bremen hat die nicht allzu große Zahl von Fahrgästen einen heftigen Konkurrenzkampf zwischen den beiden dort existierenden Taxi-Gesellschaften hervorgerufen, der jetzt zu einer regelrechten Blockade führt. Wagen der im sogenannten „Autoruf" vereinigten Kraftdroschkenbesitzer blockierten mehrere Nächte hintereinander den Parkplatz der „Taxi-Lloyd"-Gesellschaft am Hauptbahnhof derart, daß er von keinem Fahrzeug verlassen werden konnte. Es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen, bei denen die Polizei mehrfach eingreifen mußte. „Taxi-Lloyd" will wegen Geschäftsschädigung klagen.

Die Strafen für KZ-Schergen verschärft

Den Haag. Der frühere deutsche SS-Offizier Stöver aus Bremen wurde am Montag in Den Haag von einem Sondergericht in zweiter Instanz zum Tode verurteilt. In einem früheren Prozeß war Stöver von einem Amsterdamer Gericht zu einer lebenslänglichen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Ihm wird Mißhandlung von Insassen des Konzentrationslagers Amersfoort zur Last gelegt. Die Strafen von drei weiteren Deutschen wurden ebenfalls erhöht. P. D. Röhrig erhielt 17 Jahre (bisher sechs), H. O. Brunner aus Bielefeld 18 Jahre (bisher zehn) und A. F. Heinze aus Hamborn 11 Jahre Gefängnis (bisher acht). Alle hatten sich wegen Mißhandlung von Holländern während des Krieges zu verantworten. (Nach Reuter.)

Schlotternde Angst der Seperatstaatspolitiker

Jede fundierte Kritik am westdeutschen Separatstaat soll unterbaut werden / Dr. Dehler in Hitlers Fußstapfen

Bonn. (EB) Wir müssen uns schon heute gegen den Vorwurf verteidigen, wir verträten polizeistaatähnliche Ideen und versuchten vielzuviel reglementieren, erklärte Senatspräsident Dr. Rothberg vor der Bundespressekonferenz bei der Erläuterung eines umfangreichen Katalogs zur Aenderung des Strafgesetzbuches. Es handelt sich dabei im allgemeinen um Verschärfung der Strafen für politische Delikte und die Umschreibung neuer politischer Tatbestände, die mit Strafe bedroht werden. Aus dem ganzen Entwurf und seiner Begründung sowie aus den Erläuterungen Dr. Rothbergs spricht schlotternde Angst, es könnte durch irgendwelche Ereignisse die Position der heute in Westdeutschland herrschenden Schicht gefährdet werden.

Als Kernvorschrift bezeichnete Dr. Rothberg den Schutz der Staatsgeheimnisse. Er soll in erweiterter Form die alten Bestimmungen gegen Landesverrat ersetzen. Dr. Rothberg nannte diesen Versuch „ein gefährliches Unterfangen" unter der Besatzung und auch einer sonst nicht ganz einfachen Lage. Mit Zuchthaus wird bedroht wer Staatsgeheimnisse, die nicht nur das „Wohl der Bundesrepublik" und eines ihrer Länder, sondern auch das einer „Staatsgemeinschaft oder einer zwischenstaatlichen Einrichtung" gefährdet, an andere gelangen läßt. (Was daraus zu machen ist, beweist die Reichsgerichtspraxis zwischen 1918 und 1933) Dieser Zusammenhang wurde noch dadurch unterstrichen, daß Dr. Rothberg die Anwerbung von Deutschen für eine Europa-Armee durch irgendwelche Instanzen einer Europa-Union als durchaus begrüßenswert hinstellt.

Verpflanzung einer reaktionären Praxis

Nachdem die britische Besatzungsmacht auf deutschem Boden eine ganze Reihe von deutschen Patrioten nach britischem Recht verurteilt hat, und dabei gegen die in Deutschland seit jeher üblichen Kritik an ihrem Gerichtsverfahren einschritt, will die Protektoratsverwaltung das reaktionäre britische Recht zu deutschem Recht machen. Durch einen neuen § 173b soll mit Gefängnis bestraft werden, wer in der Oeffentlichkeit kritisch über ein Gerichtverfahren berichtet oder zu erwartenden Entscheidungen Stellung nimmt, während das Verfahren noch schwebt. Gegen diese Bestimmung hatte selbst der Berichterstatter einer führenden CDU-Zeitung Bedenken, weil er sehr richtig befürchtet, daß dadurch nicht nur die Berichterstattung über ein Gerichtsverfahren eingeengt wird, sondern auch nicht zu den Mängeln des Verfahrens Stellung genommen werden kann zu einer Zeit, da diese Mängel noch abgestellt werden können.

Die Aenderungen zum Strafgesetzbuch umfassen 17 Druckseiten. Erwähnen können wir nur noch die Aenderung des § 130 gegen „Volksverhetzung". Dr. Rothberg erklärte, daß mit ihm „jede Art von Klassenkampf" unmöglich gemacht werden solle. Auf eine Frage meinte er beschwichtigend, daß der „historische Klassenkampf" überholt sei. Gerade die Tatsache, daß einer der Gesetzmacher angeblich nicht weiß, was Klassenkampf ist, läßt das Schlimmste an Verfolgungen befürchten, wenn dieser Dehlersche Entwurf zum Verfassungsschutz Gesetzeskraft erhalten sollte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nicht Kriegshetze

sondern Kampf für den Frieden ist notwendig

„Vor kurzem ist nach Lübeck ein Mann entlassen worden, der noch vom ersten Weltkrieg her in russischer Gefangenschaft weilte. Dieses Schicksal ist nun mehr als 700 000 Menschen zugedacht."

So steht es zu lesen nicht in einem Märchenbuch für Kinder, denen man entgegen allen Grundsätzen der modernen Pädagogik das Gruseln lehren will, sondern in einem Leitartikel in dem Kölner sozialdemokratischen Blatt „Rheinische Zeitung".

Bemerkenswert einmal, daß die Zeitung, die sich dabei auf „Angaben" der Kriegsgefangenen-„Hilfe" der SPD stützt, sich mit weniger als 47 Prozent der Phantasiezahl begnügt, die von Dr. Adenauer im Bundestag genannt worden ist, als er kürzlich eine wüste Hetze gegen die Sowjetunion vom Stapel ließ. Die andere Geschichte ist aber nicht weniger bemerkenswert.

Dieser eine, der da jetzt nach Lübeck kam, ist der Erzählung der „Rheinischen Zeitung" zufolge 31 Jahre nach der Beendigung des ersten Weltkrieges noch in Gefangenschaft gewesen und den zweiten Weltkrieg hat er in der Gefangenschaft — gut übrigens — überlebt. Den 700 000 deutschen Menschen in der Phantasie der „Rheinischen Zeitung" und der SPD-Kriegsgefangenen-„Hilfe" soll dieses, d. h. ein ähnliches Schicksal zugedacht sein? Das würde bedeuten, daß sie in der Phantasie der „Rheinischen Zeitung" noch 26 Jahre in Gefangenschaft verbleiben müßten, gesund und munter und daß sie einen weiteren Weltkrieg ebensogut überstehen müßten. Das will ja nun die „Rheinische Zeitung" nicht, umso weniger, als sie weiß, daß das, wa sie vorbringt, frecher Schwindel ist.

Sie hetzt also, und das ist der Zweck der ganzen Uebung, gegen die Sowjetunion; sie macht den kalten Krieg mit als Vorbereitung des Schießkrieges mit Atom- und Wasserstoffbomben, der drohend vor der Menschheit steht. Wo es doch gerade darauf ankommt, die sozialdemokratischen Arbeiter und Funktionäre zum Kampfe für die Aechtung der Atombombe, zur Verteidigung des Friedens Seite an Seite mit ihren kommunistischen Brüdern und Schwestern, Seite an Seite mit der ganzen Masse des Volkes aufzurufen. Tun wir es statt ihrer! Welcher sozialdemokratische Arbeiter, welcher sozialdemokratische Funktionär sollte sich denn weigern, diejenige Regierung, die zuerst die Atombombe und die Wasserstoffbombe anwendet als Kriegsverbrecher zu verdammen und dies durch seine Namensunterschrift zu bekräftigen? I. H.

Einigen ist geholfen

Bonn. Die seit einiger Zeit angekündigte Gründung der „Vertriebenenbank A. G." wurde vergangene Woche vollzogen. Der Sinn der Sache soll angeblich sein, den Flüchtlingsbetrieben, die auf normalem Weg bisher nicht ausreichend Kredite erhalten konnten, diese (also auf unnormalem Wege) zu gewähren, „sobald" die erforderlichen Mittel dafür vom Finanzministerium zur Verfügung gestellt werden. Bekanntlich hat dieses für eine ganze Menge wichtiger Aufgaben keinen Pfennig. Ob dem „ausländischen Kapital" die in Frage kommenden Geschäfte profitabel genug sein werden, ist auch noch sehr zweifelhaft. Das Aktienkapital von drei Millionen wurde vom „Bund" übernommen. Der Aufsichtsrat als das zunächst Reale wurde gebildet aus Herrn von Aulock vom Flüchtlings-, vom Hofe vom Finanz-, Dr. Kaiser vom Wirtschafts-, Dr. Goedicke vom Marshallplan-Ministerium Dr. Conrad vom Hauptamt für „Soforthilfe" und Dr. Kather und Walter als Vertreter der Flüchtlingsorganisationen. Der CDU-Abgeordnete Dr. Linus Kather übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat. Einige wenige also erhielten ein neues Amt und neue Möglichkeiten.

Weder auswandern noch Söldling werden

Die Jugend sieht in der Besatzung keine Wohltat

„Die Tore öffnen sich", jubilierte „Die Zeit", das reaktionäre Organ westdeutscher Monopolherren und nennt es „eine gute Botschaft", daß einer Million Umsiedler die Möglichkeit der Auswanderung aus Westdeutschland gegeben werden soll. Schon am 3. Mai hatte der Bundesflüchtlingsminister Lukaschek einer Pressekonferenz den Vorschlag des „Walter"-Berichts bekanntgegeben. Das Mitglied des amerikanischen Kongresses Francis J. Walter war nämlich der Vorsitzende jenes USA-Ausschusses, der im letzten Spätsommer in Wesdeutschland war, wo im Gegensatz zur Deutschen Demokratischen Republik ja immer noch ein „Flüchtlingsproblem" existiert. Lukaschek aber berichtete, was „Die Zeit" verschweigt, daß die Auswanderungsvorschläge sich auf eine Million junger Deutscher beziehen, ohne „soziales Gepäck", das heißt, ohne Familienanhang

Das wäre also der jüngste der Pläne, mit denen die deutsche Jugend „beglückt" wird. 500 000 im Alter bis zu 25 Jahren befinden sich bereits in der westdeutschen Arbeitslosen-Armee. Weitere 500 000 haben gerade die Schule verlassen, die übergroße Mehrzahl von ihnen bleibt ohne Lehrstelle und Arbeitsplatz. Außerdem vagabundieren etwa 200 000 Jugendliche in Westdeutschland herum, nicht nur ohne Arbeit und von Gaunereien oder „Prostitution" lebend, sondern auch ohne feste Wohnung, illegal. Alle aber sind sie Opfer der Spaltung Deutschlands und dessen, was man die „soziale Marktwirtschaft" nennt, und was die Väter des Bonner Separatstaates, die Schumacher und Adenauer, die Blücher und Carlo Schmid, und wie sie alle heißen, begründet haben.

In Westdeutschland ist sie eine Belastung für die in- und ausländischen Imperialisten, diese deutsche Jugend. Sie glaubt nicht mehr so leicht wie früher. Vor allem aber will sie nicht begreifen, daß „die Besatzung eine Wohltat für Deutschland" ist, und daß gerade sie für fremde Interessen in den Schützengraben gehen soll, gegen die Sowjetunion und gegen die Deutsche Demokratische Republik. Diese Jugend lehnt das „deutsche Kontingent in einer europäischen Armee", den Plan Adenauers genau so konsequent ab, wie die „wesdeutsche Infanterie unter amerikanischem Kommando", wie General Clay sie ganz offen gefordert hat. Diese Jugend will für den Frieden l e b e n, für ein besseres Leben a r b e i t e n.

Diese deutsche Jugend wendet sich angeekelt ab von denen, die jedes Nationalbewußtsein verloren haben, und den Vorschlag auf Auswanderung „ohne soziales Gepäck" noch als „eine gute Botschaft" preisen. Es ist dies eines der krassen Beispiele der Unterordnung unter amerikanische Wünsche, ein Beweis für die koloniale Abhängigkeit derer von Bonn. Was soll denn diese Million junger Deutscher ohne Anhang im Ausland? Glaubt man sie dort besser in Rüstungsarbeit oder in die Sturmbataillone für den nächsten Krieg pressen zu können? Braucht nicht die westdeutsche Industrie gerade diese Jugend dringend für den Facharbeiternachwuchs? Weiß Herr Lukaschek das nicht — will die Adenauer-Regierung behaupten, sie hätte nicht gehört, daß die westdeutsche Industrie um ihren Nachwuchs sehr besorgt ist? Trotzdem will man junge Deutsche ins Ausland geben, wie einmal deutsche Fürsten die Jugend ihres Landes in fremden Sold verkauften.

Wird diese Jugend in Westdeutschland den Spaltern und Kriegstreibern gefährlich? Soll sie darum verschleppt werden? „Besorgniserregend" nannte man in Amerika die geistige Entwicklung der deutschen Jugend, weil sie Pfingsten in Berlin für den Frieden und für eine einheitliche Deutsche Demokratische Republik ein Deutschlandtreffen veranstaltet!

Keine Söldnerdienste will die deutsche Jugend, keine Auswanderung, sondern die einige deutsche demokratische Republik, die das Recht auf Ausbildung und Arbeit garantiert, und in der man in Frieden für Wohlstand arbeiten kann. E. M.

Adenauer ist zufrieden, das deutsche Volk aber nicht

Bonn ist und bleibt abhängig von den westlichen Imperialisten

Frankfurt. Die von den Außenministern der USA, Frankreichs und Großbritanniens bekanntgegebenen Deutschland-Beschlüsse am Ende der Londoner Konferenz, ändern an dem bisherigen Zustand in Westdeutschland nicht das Geringste. Sie sprechen den drei alliierten Hohen Kommissaren für ihre Tätigkeit das Vertrauen aus und betonen, daß diese ihre Machtbefugnisse weiter hin mit „größtem Nachdruck auf die wesentlichen Elemente der Sicherheit legen werden".

Selbst die Zukunftshoffnung, „Deutschland von den gegenwärtigen Kontrollen zu befreien und ihm die größtmögliche Sicherheit zu gewähren" ist auf Sand gebaut. Sie ist nicht nur dadurch illusorisch gemacht, daß diese „Befreiung" nur insofern gewährt werden soll, „soweit dies mit den Grundsätzen des Besatzungsstatuts zu vereinbaren ist", sondern sie soll überdies nur gewährt werden, wenn seine (Deutschlands, d. Red.) Eingliederung in die Gemeinschaft der freien Völker vollkommen erreicht ist", d. h. wenn die deutsche Schwerindustrie gemeinsam mit der französischen und möglichst auch mit der anderer westeuropäischer Länder gemäß dem von den amerikanischen Monopolen mit großem Beifall begrüßten Schuman-Plan zusammengeschlossen ist, um dieses Kohle- und Stahlkartell in die Kriegspläne der amerikanischen Monopolisten besser einbeziehen zu können.

Es ist kein Wunder, daß von diesen den Frieden gefährdenden Plänen mit den übsichen Angriffen auf die Sowjetunion abgelenkt wird, die beschuldigt wurde, den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland bisher unmöglich gemacht zu haben, obwohl sich nur die Sowjetunion an die Bestimmung des Potsdamer Abkommens hielt und sich für den Abschluß eines Friedensvertrages und den Abzug der Besatzungstruppen einsetzte.

Dr. Adenauer gab eine Erklärung ab, in der er das Abkommen als „in jeder Richtung zufriedenstellend" bezeichnete. Damit hat er erneut seine Abhängigkeit von den imperialistischen Plänen des Westens bewiesen und dokumentiert, daß der westdeutsche Staat nur Protektionscharakter besitzt. Für das deutsche Volk steht verstärkt die Aufgabe, sich in einer breiten Nationalen Front zu sammeln und mit der Forderung auf Schaffung einer gesamtdeutschen demokratischen Republik, den Abschluß eines gerechten Friedensvertrages und den Abzug aller Besatzungsmächte seine nationale Unabhängigkeit und den Frieden zu verteidigen.

Adenauer: Besatzung soll bleiben

Washington. Dr. Adenauer hat in einem Interview mit der amerikanischen Wochenschrift „United States News and Worlds Report" sich wieder für das Verbleiben der alliierten Besatzungstruppen in Deutschland ausgesprochen.

Die Bonner Regierung gesteht bei derartigen Anlässen ein, daß sie eben nur im Schatten der Besatzungsmacht existieren kann. Ihre Abhängigkeit von der Politik der westlichen Imperialisten machen für sie den Schutz der fremden Militärgewalt nötig.

Zur Verwandlung Westdeutschlands in einen westlichen Kolonialstaat zahlen wir noch die viereinhalb Milliarden DM jährlich dazu.

Konkurrenzkampf im Bundestag

Durch die DVP gehn die widerstreitenden Interessen des Finanzkapitals

Bonn. Die FDP ist unter den nach 1945 entstandenen Parteien die, welche ganz offen die Interessen des Finanzkapitals vertritt. Ihre Abgeordneten scheuen sich nicht von der Parlamentstribüne aus die Spezialinteressen der einen Gruppe des Finanzkapitals gegen die der anderen auszuspielen.

Nicht Bonn am Rhein — Berlin muß Deutschlands Hauptstadt sein!
Der Kongreß junger Friedenskämpfer — Antwort an die Kriegsbrandstifter!

Ein Gesetzentwurf wollte die Zuständigkeit der Hypothekenbanken und Pfandbriefbanken auf die Erlangung und Weiterleitung von ERP-Mitteln ausdehnen, natürlich nicht ohne entsprechende Provisionen. Abg. Oellers (FDP) beantragte, in dieses Geschäft die Lebensversicherungen einzuschalten. Er hatte hinter dem Rücken des Ausschusses Verhandlungen mit dem Verband der Lebensversicherungsgesellschaften geführt und vertrat nun ganz offen ihre Interessen von der Parlamentstribüne herab. Sein Fraktionskollege Höpker-Aschoff trat ihm als Vertreter der Interessen der Banken entgegen und behauptete, die Angaben von Oellers entsprächen nicht ganz den Tatsachen. Auch sei es nicht Sache eines einzelnen Abgeordneten, mit den Interessenten zu verhandeln, sagte er, sondern die des zuständigen Ministers. Diese Leute, die die Interessen ihrer Auftraggeber in aller Oeffentlichkeit austragen, aber nennen sich besonders gern und laut „Vertreter des ganzen deutschen Volkes".

USA-Eisenbahnerstreik wächst an

18 000 Eisenbahner setzen ihre Forderung durch / Züge und Zechen ruhen

New York. (EB.) Der am Mittwoch von der amerikanischen Heizer- und Lokomotivführer-Gewerschaft ausgerufene Streik nimmt ständig größere Ausmaße an. Am Sonnabend lagen bereits sämtliche Züge der Pennsylvania-Bahn und der Santa-Fé-Eisenbahngesellschaft still. In Pennsylvanien standen keinerlei Güterwagen mehr zur Verfügung, und in den meisten Bergwerken wurde nicht gearbeitet.

Mit einem Streik unterstreichen die 18 000 Eisenbahner ihre Forderung, zusätzliche Heizer auf bestimmten Diesellokomotiven einzustellen. Die sich in den Geldbeuteln der Monopolisten bemerkbar machenden ungeheuer ansteigenden Auswirkungen werden den Arbeitern zur Durchsetzung ihrer Forderungen verhelfen.

Londoner Gewerkschaften werden verwarnt

London. (Nach dpa.) Der Londoner Gewerkschaftsrat, der 600 000 Mitglieder vertritt, wurde vom britischen Gewerkschaftskongreß verwarnt. In dem Verweis wird dem Gewerkschaftsrat angedroht, daß er im nächsten Jahr von der Liste der genehmigten Organisationen gestrichen werde, falls er „sich weiter von kommunistischen Tendenzen" beherrschen lasse.

Dieser Verweis an die 600 000 Gewerkschaftler geht auf die Maidemonstrationen vom vorvergangenen Sonntag zurück, bei denen 70 Personen von der Polizei verhaftet und mit Geldstrafen belegt wurden, und soll sich gegen den ständig anwachsenden „kommunistischen Einfluß in der organisierten Arbeiterschaft Großbritanniens" wenden.

Vor dänischem Landarbeiter-Streik

Kopenhagen. In der dänischen Landwirtschaft hat sich der Arbeitskonflikt so zugespitzt, daß die Versuche des Schlichters zur Herbeiführung eines Vergleichs gescheitert sind. Von Donnerstag an werden die Landarbeiter streiken. Die Arbeitgeber wollen den Streik mit einer Aussperrung beantworten.

Westdeutscher Polizist berichtet

über die Kriegsausbildung der westdeutschen Polizei

Berlin. (EB.) Der 23jährige Polizeiwachtmeister Hans Drucks aus Recklinghausen/Rheinland stellte sich in diesen Tagen der Berliner Volkspolizei, weil er nicht länger gewillt war, weiterhin dem nazistischen Geist der westdeutschen Polizei ausgesetzt und der Kontrolle britischer Offiziere unterworfen zu sein.

Auf einer Pressekonferenz, die im Präsidium der Volkspolizei Berlin stattfand, machte der ehemalige westdeutsche Polizist bemerkenswerte Angaben über die Kriegsausbildung der Polizei Westdeutschlands. Die in jedem größeren Verwaltungskreis bestehenden Polizeibereitschaften werden mit Karabiner und vollautomatischen Handfeuerwaffen, wie beispielweise Maschinenpistolen, ausgebildet. Die Ausbildung, die britischen Offizieren untersteht, wird durch solche Polizeioffiziere wahrgenommen, die durchweg ehemalige Angehörige der faschistischen Polizei und maßgebliche Offiziere der Wehrmacht waren. Ueber die Entwicklung und Aufstiegsmöglichkeiten in der westdeutschen Polizei gab Drucks bekannt, daß dabei vorwiegend frühere Polizeiangehörige des Nazistaates bevorzugt werden. Junge Menschen hätten es besonders schwer, weiterzukommen, besonders wenn sie fortschrittlich eingestellt sind. Polizeiangehörige, die sich der Ueberwachung politischer Versammlungen oder der Uebernahme ähnlicher Aufträge widersetzen, müssen mit ihrer Entlassung rechnen. Die britischen Kontrolloffiziere sind berechtigt, Strafen zu verhängen. Sie üben, wie Drucks nochmals unterstrich, eine rein militärische Aufsicht aus.

Westliche „Freiheit"

Amtsenthebung eines arbeiterfreundlichen Polizeibeamten

Ein fast unglaublicher Vorfall ereignete sich in der Arbeiterstadt Schwenningen. Seit 1945 amtiert hier der Polizeikommissar Karl L a e n e n. Er erwarb sich rasch das Vertrauen der Schwenninger Arbeiterschaft. Darüber hinaus genießt Herr Laenen die Wertschätzung des fortschrittlichen Bürgertums.

Solche Leute aber sind dem Separatstaat Adenauers nicht genehm. Darum suchte man einen Grund, den Polizeikommissar zu erledigen.

Er fand sich am 1. Mai 1950. Das Polizeiamt Schwenningen hißte wie jedes Jahr seit dem Jahre 1946 dieselben Flaggen wie die Stadtverwaltung Schwenningen, nämdie Landesflagge und die Rote Fahne. Beide Flaggen wurden der Polizei im Jahre 1946 von der Stadtverwaltung übergeben. Diesen Vorgang nahm das Innenministerium zum Anlaß, Herrn Polizeikommissar Laenen die Ausübung seines Amtes zu untersagen, „weil die Umstände, unter denen er die Rote Fahne hißte, nicht völlig geklärt seien."

Die Arbeiterschaft und weite Kreise des fortschrittlichen Bürgertums sehen in dieser Handlungsweise eine Herausforderung nicht nur gegen einen gerechten und toleranten Beamten, sondern einen Angriff auf die Arbeiterschaft und ihre mächtige Organisation, die Gewerkschaften.

Weil sie für den Frieden eintrat:

Münchner Stadträtin Edith Hoereth-Menges aus der SPD ausgeschlossen

München. (EB.) Der Münchener Ortsvorstand der SPD beschloß, die S t a d t r ä t i n E d i t h H o e r e t h - M e n g e wegen „parteischädigenden Verhaltens" aus der SPD auszuschließen. Das „parteischädigende Verhalten" wird darin erblickt, daß sich Frau Hoereth-Menge für das Verbot der Atombombe und den Frieden einsetzte. Zur gleichen Zeit wies der Landesausschuß Bayern der SPD seine Ortsvereine an, alle SPD-Mitglieder aus der Partei auszuschließen, die sich an Friedensbewegungen und an der Unterschriftensammlung zum Verbot der Atomwaffe beteiligen.

Diese Beschlüsse sozialdemokratischer Leitungsorgane, dürften auf keinen Fall schweigend von den sozialdemokratischen Mitgliedern und Wählern hingenommen werden, denn auch sie können ihr Leben nur erhalten, wenn ein dritter Weltkrieg verhindert wird. Mit den obigen Beschlüssen haben die rechten SPD-Führer die Linie der Kriegstreiber wieder einmal ganz offen bezogen und sie werden sich damit zweifellos das Lob der anglo-amerikanischen Rüstungsindustriellen und ihrer westdeutschen Agenten im Lager der sonst so heftig „bekämpften" CDU/CSU erwerben. Die mutige Friedenskämpferin Frau Edith Hoereth-Menge aber wird sich jetzt erst recht der Sympathie und Unterstützung aller friedliebenden Menschen in München erfreuen. Wie wir erfahren, wird sie sich mit diesem Ausschluß nicht abfinden, sondern ihre Mitgliedschaft in der SPD bei höheren Parteiinstanzen verteidigen, denn es kann ihr nicht nachgewiesen werden, daß sie sich irgendwie gegen die Satzungen der SPD vergangen habe.

Storch kündigt 4 Millionen Arbeitslose an

Gelsenkirchen (HVZ). „Wenn es uns nicht gelingt, den westdeutschen Wirtschaftskörper um 50 v. H. zu erweitern, werden wir noch dieses Jahre an vier Millionen Arbeitslose haben."

Diese sensationelle Feststellung traf der Bonner Arbeits(losen)minister Storch auf der ersten Wahlversammlung der CDU in Gelsenkirchen. In fast zweistündiger Rede versuchte er seinen Zuhörern klarzumachen,

Auf zum Deutschlandtreffen!

daß alle Not der westdeutschen Bevölkerung allein auf die „unerträglichen Maßnahmen der Besatzungsmacht" zurückzuführen ist. Mit keinem Wort erwähnte Storch allerdings, daß Adenauer und sein ganzes Kabinett samt der Bonner Regierungskoalition zu allen Maßnahmen der Anglo-Amerikaner Ja und Amen sagen.

So geht es nicht weiter

Bonn. Das ist die Ueberschrift einer Mitteilung an die Presse, welche vom Ministerium Niklas ausgeht. Auf eine Ausschreibung zur Beteiligung an der Einfuhr von Speisekartoffeln aus Italien und Frankreich im Wert von 2 Mill. Doll. liefen 12 000 Anträge ein. Bei ihrer Bewillioung müßten Kartoffeln im Wert von 1 561 Millionen Dollar eingeführt werden. Sollten aber alle Firmen bei der Zuteilung im Zwei-Millionen-Rahmen berücksichtigt werden, so müßten die Kartoffeln halbpfundweise eingeführt werden. Diese Blüte der von Bonn entwickelten Außenhandelspolitik veranlaßt das Ernährungsministerium zu dem eingangs zitierten Stoßseufzer.

Wir hätten von dem ganzen Vorgang kaum Notiz genommen, wenn nicht dieselben Herrschaften diese Art der Ausschreibung und Vergebung vn Aufträgen bei der Ausführung des Interzonenvertrages mit der DDR ganz in Ordnung finden. Immer wieder hat der Beauftragte für den Interzonenhandel der DDR, Orlopp, darauf hingewiesen, daß die Form der Ausschreibung und der Zuteilung an die einzelnen Firmen in kleinsten Beträgen die Durchführung der vorgesehenen Geschäfte unmöglich mache. Dürfen wir hoffen, daß, wenn eine der Bonner Instanzen seufzte, „so geht es nicht weiter" das unhaltbare Verfahren geändert wird?

Die „wirtschaftlichen Gründe"

und der Wahlausgang in der Türkei

New York. In den USA versichert man, daß die amerikanische Politik in der Türkei durch den Ausgang der Wahlen, die den erdrückenden Sieg der oppositionellen Demokraten über die republikanische Regierungspartei brachte, nicht beeinflußt werde. Die „New York Times" legt lang und breit auseinander, daß der überraschende Wahlausgang in der Türkei wirtschaftliche Gründe habe, nämlich die Inflation, das Steigen der Lebenshaltungskosten und die Unzufriedenheit der notleidenden Bauern, vergißt aber hinzuzufügen, daß dies die Folgen sind wenn die Amerikaner in einem Lande ihre Hände im Spiel haben, und es auf den Weg der Kriegspolitik dirigieren. Das türkische Volk hat sich gegen die Politik der Regierung entschieden, deren Hörigkeit von den USA genau wie in Westeuropa die Marshallplan-Politik, die schlimmen Auswirkungen zeitigte. Um diese Tatsache kommt man einfach nicht drum herum, und das sucht man bei den Betrachtungen über die türkischen Wahlen zu verschleiern.

Neue Kämpfe in Makassar

Djarkarta. In der Stadt Makassar (Südcelebes), wo es im letzten Monat zu einem Aufstand gegen die indonesische Bundesregierung gekommen war, sind neue Kämpfe ausgebrochen. Ein Sprecher des indonesischen Verteidigungsministeriums bestätigte daß sich am Montag in der Stadt eine zweistündige Schießerei ereignete. Zehn Soldaten und fünfzehn Zivilisten seien verletzt worden.

Pressestimmen

Japans Volk gegen amerikanische Besatzungsdiktatur

Die Besetzung Japans durch die USA wird zu einer bitteren Angelegenheit. Die japanische Produktion sinkt und die Arbeitslosigkeit ist im Steigen begriffen. Diese dichtbevölkerten Inseln stehen vor einer wirtschaftlichen Katastrophe. Und für alles werden die Vereinigten Staaten verantwortlich gemacht.

Geschäftsleute, Arbeiterführer, Bauern und Politiker fordern vernehmlich die Beendigung der militärischen Besetzung oder wenigstens einen drastischen Kurswechsel in der Politik der amerikanischen Beamten, die in Wirklichkeit Japan regieren . . . Fünf Jahre nach der Kapitulation Japans beginnt die öffentliche Meinung sich gegen die Besatzung zu kehren . . .

Kurz dargelegt, ist die japanische Ansicht folgende: Geschäftsleute sagen, daß Japan die Freiheit, mit dem kommunistischen China Handel zu treiben mehr benötigt, als die amerikanische Hilfe. Eine Deflationspolitik, die, wie sie es ansehen, von den Vereinigten Staaten befohlen wurde, treibt Japan zum „wirtschaftlichen Selbstmord".

Die Arbeiterführer (die reformistischen, d. Red.) beschweren sich, daß die Sozialpolitik der US-Behörden die Arbeiterschaft hier in die Hände der Kommunisten treibt.

Die Bauern sagen, daß die USA nach Japan ohne Rücksicht auf die Inlandspreise Weizen einführen. Sie fürchten, bankrott zu gehen. Die landwirtschaftliche Produktion in Japan hat nachgelassen.

Die intellektuellen Führer in Japan kämpfen gegen die amerikanischen Pläne, militärische Luft- und Marinebasen in Japan aufrechtzuerhalten. Sie befürworten für Japan eine „Neutralität" im Ost-West-Konflikt. Die öffentliche Meinung unterstützt sie . . .

Amerikanische Beamte kontrollieren Löhne, Preise, Rationierung, Steuern und Handel. Tatsächlich schreiben sie den Staatshaushalt der japanischen Regierung. Theoretisch verwaltet die japanische Regierung einen großen Teil der Geschäfte des Landes; praktisch kommen die meisten Entscheidungen und Befehle vom Hauptquartier McArthurs . . .

Das Problem der Vereinigten Staaten in Japan besteht darin, wie man Japan als einen nützlichen und willigen Alliierten gewinnen kann und nicht als einen bankrotten und unwilligen Vasallen. Amerikanische Militärs in Tokio möchten US-Streitkräfte unbeschränkt in Japan als eine Garantie dafür behalten, daß japanische Stützpunkte im Kriegsfalle mit Rußland Amerika zur Verfügung ständen. Die anwachsende Opposition g[illegible] die Besatzungspolitik der Amerikaner unter den Japanern haben viele amerikanische politische und wirtschaftliche Fachleute dazu geführt, auf eine drastische Ueberprüfung der US-Politik in Japan zu dringen.

„US News and World Report", Washington.

Vermißte Kriegsteilnehmer

Am Ende des Krieges war ich bei einer Fallschirm-Flakeinheit. Wir bewegten uns von der Ur in der Eifel rückwärts. Eines Nachts mußten wir wieder Stellung wechseln. Wir glaubten uns in der Nacht ungestört zurückziehen zu können. Doch am Ausgang des Ortes Spangdahlen traf die amerikanische Artillerie die Mannschaft eines Geschützes durch Volltreffer. Drei Mann fanden den Tod. Während wir die Kameraden beerdigen wollten, kamen die Amerikaner. Wir mußten die Kameraden liegen lassen. Der Kamerad, der die Papiere der Toten an sich nahm, fiel später an der Mosel. Von unserem Zug von ungefähr 24 Mann fielen etwa 18 Mann. Unsere Einheit wurde zerrissen, Keiner wußte mehr vom andern. An Benachrichtigung der Angehörigen dachte niemand mehr. Nach ein paar Tagen waren wir von der ganzen Einheit noch vier Mann.

Wo waren die anderen Kameraden der Abteilung? Niemand konnte Antwort geben. Ich glaube, daß es in den letzten Tagen an allen Fronten so gewesen ist. Mancher Soldat, von dem heute noch keinerlei Nachricht vorhanden ist, liegt irgendwo verscharrt, unkenntlich, ohne daß es eine Stelle gegeben hätte, welche die in den Rückzugstagen gefallenen deutschen Soldaten registriert hätte. Es kann meiner Ansicht nach also nicht so sein, daß alle Soldaten, die heute noch als vermißt gelten, sich in russischer Gefangenschaft befinden.

Georg Hauser,
Frankfurt am Main-Süd, Dreikönigstraße 29.
„Frankfurter Rundschau"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

WIR SIND DEUTSCHLANDS NEUES LEBEN

Und keine Macht der Welt wird uns zurückhalten!

Trotz Hetze, Verleumdung und Terror: Die Jugend fährt nach Berlin und gibt den Kriegstreibern die Antwort

Immer näher kommt nun der Tag, an dem das große Ereignis, das Hunderttausende der deutschen Jugend mit Spannung erwarten, zur Wirklichkeit wird. Eineinhalb Wochen sind es noch, und überall sind Jungen und Mädel fieberhaft dabei, die letzten Tage zur Vorbereitung ihres großen Friedenstreffens auszunutzen.

Aber auch die Feinde der Jugend, die nicht wollen, daß die deutsche Jugend sich brüderlich die Hand reicht zum gemeinsamen Bekenntnis für den Frieden, die Kriegstreiber, haben ihren Verleumdungsfeldzug gegen das Deutschlandtreffen verstärkt. Ständig wiederholen sie ihre gemeinen Lügen und Verdrehungen. Mit den Steuergeldern der Bevölkerung, mit einem riesigen Aufwand von Zeit und Mitteln hetzen sie gegen die deutsche Jugend, ja, gehen sie sogar zum offenen Terror, zu Verhaftungen und Schikanen jeder Art über, wie 1933 die Nazis die fortschrittliche deutsche Jugendbewegung terrorisierte.

Die deutsche Jugend erhält dadurch einen trefflichen Anschauungsunterricht, was sie von den Parolen von der „Einheit in der Freiheit" und von „freien Wahlen" zu halten hat. Sie lernt die „Freiheit" kennen, die diese Herren meinen. Noch immer sitzen unsere Freunde aus Hannover, die gegen die Demontage kämpften, im Gefängnis. Noch immer ist in Hamburg auf jeden Kämpfer für den Frieden, der Plakate für das Deutschlandtreffen kleben will, eine Kopfprämie von 200 DM ausgesetzt. Wo bleibt denn hier diese vielgepriesene „Freiheit"? Wie kann man von „freien Wahlen" reden, wenn jeder, der sich für das Deutschlandtreffen offen ausspricht, Angst haben muß, seinen Arbeitsplatz zu verlieren, obwohl sogar im Bonner Grundgesetz das Recht auf freie Meinungsäußerung für jeden verankert ist?

Wahrlich, die Herren, die gegen das Deutschlandtreffen mit soviel Aufwand hetzen, täten besser daran, diesen selben Aufwand zu verwenden für eine **wirkliche Verbesserung der Lage der westdeutschen Jugend!** Wenn sie nur einmal so eifrig wären, wie bei der Verleumdung des Deutschlandtreffens, wenn es gilt, der Jugend Lehrstellen zu schaffen, wenn es gilt, die Lehrlingsvergütungen zu erhöhen, die katastrophalen Schulverhältnisse zu bessern.

Hier haben sie nichts übrig als Worte, aber sie tun verwundert und wollen die Jugend „warnen", wenn diese zur Selbsthilfe greift und zu einer Tat rüstet, um ihr Leben selbst zu gestalten. Sie geben vor, der Jugend „die Augen öffnen" zu wollen. **Die deutsche Jugend hat ihre Augen längst selbst geöffnet.** Sie hat gesehen, wo der Jugend geholfen wird, und wo man bewußt auf einen neuen Krieg hinarbeitet.

Deshalb haben die Hetzer bereits verspielt gehabt, als sie mit ihrer hinterhältigen Verleumdungskampagne begannen. All ihre Propaganda-Mätzchen haben nichts genützt, und es steht unumstößlich fest, daß trotz allem die westdeutsche Jugend in Berlin sein wird. Welcher Terror auch immer angewandt wird, diese Jungen und Mädel fahren nach Berlin und sie werden zurückkommen als neue, hoffnungsfreudige Menschen, denn sie haben gesehen, wo ihre Zukunft und ihr Vaterland ist.

Für die Kriegstreiber und Hetzer aber wird nach Pfingsten nur die große Blamage bleiben, nämlich die große Blamage, daß all ihr Geschrei öffentlich als Lüge entlarvt wird, wenn das Deutschlandtreffen in voller Ruhe und Ordnung seinen Abschluß gefunden hat. Dann wird ihre Hetze wie ein Bumerang auf sie zurückschlagen und dazu dienen, noch mehr jungen Menschen in Deutschland wirklich die Augen zu öffnen.

Mögen die Kriegstreiber zur Kenntnis nehmen, daß die deutsche Jugend sich nie mehr mißbrauchen läßt. Mögen sie zur Kenntnis nehmen, daß sie ihr verbrecherisches Spiel verloren haben. Mögen sie hetzen und lügen: **die deutsche Jugend fährt nach Berlin, und keine Macht der Welt kann sie daran hindern!**

Nur ein Vorgeschmack auf Berlin!

Unsere Bilder zeigen Ausschnitte aus der großen Maikundgebung des demokratischen Berlin anläßlich des Weltfeiertages der Werktätigen. Besonders die Jugend war mit zahllosen Transparenten u. Fahnen in ihren blauen Blusen stark bei der Demonstration vertreten. Doch das farbenprächtige Bild, das Berlin am 1. Mai gesehen hat, war nur ein Vorgeschmack auf das große Ereignis, von dem uns heute nur noch 9 Tage trennen: das große Friedenstreffen der deutschen Jugend. Ein ganzer Wald von Fahnen und Losungen wird zu sehen sein, wenn die 500 000 im Lustgarten aufmarschieren, um ihren Willen zum Frieden zu bekennen.

Die große Initiative der Jugend

Walter Ulbricht zum Deutschlandtreffen

Berlin. In einem Interview im Zentralorgan der Freien Deutschen Jugend „Junge Welt" nahm der stellvertretende Ministerpräsident der Deutschen Demokratischen Republik, Walter Ulbricht, zum bevorstehenden Deutschlandtreffen der Jugend zu Pfingsten in Berlin Stellung.

Frage: Welches sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Aufgaben der nächsten Zeit?

Antwort: Die wichtigste Aufgabe aller Kämpfer für den Frieden ist **die tägliche Ueberzeugung der Mitmenschen.** Jeder, ob er im Betrieb oder im Wohngebiet, in der Stadt oder auf dem Land tätig ist, darf keine Gelegenheit versäumen, seine Kolleginen und Kollegen, seine Freunde und Bekannten davon überzeugen, daß der Kampf für den Frieden, für das Verbot der Atombombe und für die Widerlegung der Argumente der Kriegshetzer das Wichtigste ist. Die friedliebenden Kräfte in der ganzen Welt blicken auf die einfachen Menschen in Westberlin und in Westdeutschland, die in unermüdlicher täglicher Kleinarbeit die Stockholmer Beschlüsse propagieren und sich durch keine Terrormaßnahmen der anglo-amerikanischen Besatzungsmächte und ihrer Lakaien einschüchtern lassen. **An Stelle eines verhafteten Jugendlichen werden zehn andere den Kampf für den Frieden und gegen die Kriegshetzer weiterführen. Und auch die Freilassung der Verhafteten wird erzwungen werden.**

Frage: Was sagen Sie zur Erklärung der Westpresse: Einen Einmarsch in Westberlin wird es nicht geben"?

Antwort: Die Friedenskämpfer brauchen nicht erst in Westberlin einzumarschieren, denn sie sind schon dort. Sie sind überall in jedem Betrieb und in jedem Haus der Westsektoren. Die Kriegshetzer mögen den Stumm-Polizisten Gasmasken über den Kopf ziehen, damit sie nichts hören und nichts sehen. Die friedliebenden Kräfte haben für diese armen Stumm-Polizisten, denen man Gasmasken über den Kopf gezogen hat, höchstens Mitleid.

Frage: Worin sehen Sie das Wichtigste in der Vorbereitung des Deutschlandtreffens?

Antwort: Der große Erfolg in der Vorbereitung des Deutschlandtreffens der Jugend ist die große Volksbewegung für das Verbot der Atombombe und für die Behandlung der Regierung als Kriegsverbrecher, die sie als erste anwendet. Bei dieser Unterschriftensammlung hat **die Freie Deutsche Jugend eine große Initiative entfaltet,** besonders auch in Westberlin und in Westdeutschland. Wir alle sind neugierig, welche Leistungen die Freie Deutsche Jugend zum Deutschlandtreffen zeigen wird. Was wir an Vorbereitungsarbeit gesehen haben, läßt uns große Leistungen des friedlichen Schaffens erwarten.

Laßt die Rollmopsindianer kläffen, wir fahren doch zum Deutschlandtreffen!

Es ist „furchtbar"!

Es ist furchtbar, was diese deutsche Jugend alles für Greueltaten Pfingsten 1950 in Berlin begehen wird! In der Westpresse sprudelt es nur so von sensationellen Enthüllungen über die grausigen Geheimpläne. Ganz zuerst wollten sie Westberlin im Sturm erobern. Mit Wanderstöcken, wie Herr Schumacher nachher herausbekommen hat. Dann haben sie Spezialeinheiten aufgestellt. Was für welche, ist noch nicht ganz heraus, aber immerhin, Spezialeinheiten! Und nun werden sie zu Pfingsten sogar die allgemeine Wehrpflicht ausrufen und alle nach Sibirien verfrachten.

Man muß direkt Angst davor bekommen, und sogar der Herr General Taylor in Berlin machte kürzlich den Vorschlag, daß man „alle Frauen von Besatzungsangehörigen, einschließlich ihren Kindern, Dienstmädchen und Hunden, aus Berlin evakuieren sollte", damit unseren lieben Gästen ja nichts passiert.

Aber das ist noch gar nicht alles. Wir haben neue, noch schreckenerregendere Einzelheiten über das dunkle Komplott dieser Jugend erfahren.

Aus der bekannten gut unterrichteten Quelle wissen wir, daß die Spezialeinheiten, über die unsere lieben Kollegen bereits geschrieben haben, mit Fahrzeugen ausgerüstet sein werden. Jawohl, Sie werden das Schreckliche kaum lesen können, ohne eine Gänsehaut zu kriegen: eine Tretrollerkolonne ist zusammengestellt worden!

Und ein guter Freund von mir, der über seine Großmutter Verbindung hat mit diesen Jungens, hat mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt, daß einige von ihnen zur Zeit fieberhaft nach einer Möglichkeit suchen, um ihre Langrohrgeschütze aus Westdeutschland nach Berlin zu transportieren.

Doch das alles ist noch nicht genug. Jeder einzelne männliche Teilnehmer wird mit einer grauenhaften Waffe ausgerüstet sein. Stellen sie sich vor: jeder Junge wird an Pfingsten in seinem Reisegepäck einen Rasierapparat mitnehmen, mit 20 scharfgeschliffenen Klingen. Zwangzig scharfgeschliffene Klingen bei jedem — welch ungeheure Bedrohung! Lassen Sie sich um Gottes Willen ja nicht täuschen von dem pazifistischen Gerede, daß die Berlin-Fahrer sich rasieren müßten. Das ist einer dieser hinterlistigen kommunistischen Tarnungsversuche. Aus einer Geheimsitzung der SED, die so geheim war, daß unser Reporter alles haargenau anhören konnte, wissen wir, was in Wirklichkeit mit den kommunistischen Rasierapparaten geplant ist: die FDJ hat es besonders auf die Besatzungshunde in Westberlin abgesehen, sie hat Anweisung, denen allen die Schwänze zu rasieren!

Aber die furchtbarste Entdeckung kommt noch: die Jungen und Mädel, die Pfingsten 1950 nach Berlin fahren, haben tatsächlich die Absicht, all unsere Prophezeihungen nicht wahr zu machen und in Ruhe und Ordnung für den Frieden zu demonstrieren. Welch ungeheurer Anschlag auf unsere abendländische Kultur der großen Profite! Wie gesagt, es ist furchtbar! . . .

G. P.

Das andere Amerika grüßt das Deutschlandtreffen

New York. „Während die amerikanischen Militärbehörden der Jugend mit Maschinendrohen, wird die FDJ den Westberliner Bonzen etwas viel Gefährlicheres bringen als MGs: Jeder Teilnehmer des Deutschlandtreffens wird mindestens zehn Unterschriften für den Frieden und das Verbot der Atombombe mitbringen." Das schreibt der New Yorker „Daily Worker".

Die Westmächte — betont das Blatt — haben so hysterisch auf die Ankündigung des Deutschlandtreffens reagiert, weil sie über den Fortschritt bestürzt sind, den die deutsche Jugend unter Führung der FDJ gemacht hat. Die FDJ habe — im Gegensatz zu den Westmächten — viel für die Bekämpfung der faschistischen Ideen getan und sei ein großes Hindernis für die Wiedererrichtung der Wehrmacht in Westdeutschland geworden.

Leitung des Weltjugendbundes wird in Berlin tagen

Berlin. (ADN) Ueber „den Beitrag der demokratischen Jugend zur Weltfriedensbewegung", „die Aktivität des Weltjugendbundes zur Stärkung der Einheit der demokratischen Jugend der Welt" und „die Vorbereitungen für die internationale Konferenz zur Verteidigung der Rechte der Kinder" wird das anläßlich des Deutschlandtreffens in Berlin tagende Exekutivkomitee des Weltjugendbundes beraten. Diese Mitteilung wurde dem Zentralrat der Freien Deutschen Jugend vom Präsidenten des Weltbundes der Demokratischen Jugend, Guy de Boisson, telegraphisch gemacht.

Guy de Boisson trifft zur Teilnahme am Deutschlandtreffen am 25. Mai in Berlin ein. Er wird auf dem Kongreß junger Friedenskämpfer und auf der großen Friedenskundgebung der deutschen Jugend im Berliner Lustgarten sprechen.

Dem Exekutivkomitee des Weltjugendbundes gehören 28 hervorragende Vertreter der demokratischen Jugend der Welt an. Sie wurden auf dem zweiten Weltjugendkongreß in Budapest gewählt.

Vom Sektor der „Freiheit"

Drei deutsche Mädchen verschleppt

Berlin. Drei jugendliche Berliner, die der Falkenbewegung angehören, standen am Dienstagabend auf einem Berliner S-Bahnhof, um auf einige Bekannte zu warten. Unter den drei Jugendlichen befanden sich zwei Mädchen. Plötzlich erschien ein Besatzungsoffizier und riß den Jugendlichen ihr Halstuch ab. Dabei beschimpfte er sie in der unflätigsten Weise.

Als die auf dem Bahnhof Anwesenden für die Jugendlichen Partei ergriffen, erschienen Westpolizisten und brachten die Jugendlichen zum Polizeirevier. Da auch nicht der geringste Grund zu einer Verhaftung vorlag, mußten sie wieder entlassen werden.

Als sie das Polizeirevier verließen, erschien wiederum der Besatzungsoffizier, diesmal mit mehreren Besatzungssoldaten, beschimpfte die jungen Mädchen und griff sie tätlich an. Ein von den Soldaten herbeigerufenes Ueberfallkommando der Westpolizei verhaftete mit vorgehaltener Pistole und heruntergelassenem Sturmriemen die beiden Mädchen. Sie wurden nochmals auf das Polizeirevier gebracht und von dort eine halbe Stunde später mit unbekanntem Ziel verschleppt.

Bisher fast 200 Verhaftete

Berlin. Die Westberliner Polizei verhaftete 18 FDJler, weil sie ihre blauen Hemden trugen und eine eingerollte (!) Fahne mit sich führten.

In Westberlin, wo selbst das Verteilen von Friedensflugblättern und die Werbung für Quartiere zum Deutschlandtreffen „strafbar" sind, wurden bisher fast 200 Jugendliche verhaftet und zu monatelangen Gefängnisstrafen verurteilt.

Terror wie unter Hitler

Geheimerlaß gegen das Deutschlandtreffen der Jugend

München. Nachdem die Radio- und Pressekampagne der bayerischen CSU-Regierung die Vorbereitungen der Jugend zum Pfingsttreffen in Berlin nicht beeinträchtigen konnte, ging die bayerische Regierung in den letzten Tagen dazu über, mit Verbotsmaßnahmen eine Beteiligung der Jugendlichen aus Bayern am Deutschlandtreffen zu verhindern. In einem Geheimerlaß Nr. 1 C 2 2009 e 32 ordnete der bayerische Innenminister Dr. Ankermüller (CSU) an, daß die Ausstellung von Interzonenpässen für Personen unter 30 Jahren mit sofortiger Wirkung verboten sei. Der Geheimerlaß ging an sämtliche Bürgermeister und Landräte des Landes Bayern.

Die „Südbayrische Volkszeitung" schreibt dazu: „Dieser Geheimerlaß ist ein eklatanter Bruch sowohl der Bayerischen Verfassung wie auch des Bonner Grundgesetzes, in welchen es keine Handhabe gibt, Jugendlichen die Beteiligung an einem Friedenstreffen zu verbieten. Die patriotisch gesinnte Jugend in ganz Bayern wird sich jetzt erst recht mit aller Kraft für das Deutschlandtreffen einsetzen. Selbst in bürgerlichen Kreisen wird der Geheimerlaß des bayerischen Innenministers als dumm und kurzsichtig bezeichnet. Die Veranlassung zu diesen Polizeimaßnahmen gegen die Jugend dürfte von amerikanischer Seite ausgegangen sein." Aber Bayerns Jugend wird dennoch genau so wie die Jugend ganz Westdeutschlands in Berlin sein, mit oder ohne Interzonenpaß!

FDJ sammelte 4,5 Millionen Unterschriften

Berlin. Die Freie Deutsche Jugend, die in allen Teilen der Deutschen Demokratischen Republik eifrig bemüht ist, die Unterschriftensammlung zum Verbot der Atombombe zu einem vollen Erfolg zu führen, hat bis Dienstagabend mehr als 4,5 Millionen Unterschriften gesammelt. In Sachsen-Anhalt sammelten die Jugendlichen mehr als 1,3 Millionen Unterschriften.

Münchener FDJ auf Werbefahrt

In sausender Fahrt rollt der Lastwagen mit dem mächtigen Transparent „Auf zum Treffen der 500 000" die Anhöhe von Starnberg bei München hinunter. Blaue Fahnen mit dem leuchtenden Abzeichen der FDJ knattern im Wind. „Bau auf! Bau auf! Freie Deutsche Jugend, bau auf!" Aus 30 jungen Kehlen steigt das Lied in den sonnenüberfluteten Tag. Drüben lacht der See und weit hinten grüßen die Berge, Bayerns herrliche Berge.

In Starnberg bleiben verwundert die Menschen stehen. Mit einem Ruck hält der Wagen, mitten auf der Hauptstraße. Dreißig Mädel und Jungen, mit dem FDJ-Abzeichen auf den blauen Hemden, springen über die Brüstung des Wagens mitten unter die Leute. Blitzschnell werden Broschüren und Flugblätter verteilt. Ein Dutzend Jungen springt in die nächsten Häuser, Privatwohnungen und Ladengeschäfte. Auch dort verteilen sie ihre Broschüren. „Schon gut", zwinkert ein Händler, „die werde ich verteilen!" Schnell packt er einen Stoß Flugblätter unter den Ladentisch.

Es muß alles blitzschnell gehen, schneller als die Polizei ist. Denn eine Werbung für den Frieden, für das Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin, ist im „demokratischen" Bayern verboten. In Weiden, Schweinfurt, Nürnberg, Regensburg, Straubing, München, überall, wo sich die Sehnsucht nach Frieden regt, sind bereits junge Friedenskämpfer verhaftet und in die Kerker geworfen worden, weil sie für das Pfingsttreffen der Jugend in Berlin warben.

Da kommen schon zwei Polizisten um die Ecke gelaufen. Ein Pfiff und 30 Mädel und Jungen sind im Nu wieder auf dem Lastwagen. Und ab geht es. Richtung Tutzing.

Einen Kilometer hinter Starnberg befinden sich die weiten Golfplätze der feudalen amerikanischen Kolonialherren. Hunderte von Luxuswagen parken, ungeachtet der Frühjahrsbestellung, mitten auf den Feldern. Blasiert schauen weißbedreßte Männer und kurzbeinigste Frauen durch große Sonnenbrillen auf das imposante Bild, das sich ihnen auf der Landstraße bietet, blikken auf den geschmückten Wagen mit seiner freien, singenden Jugend mit den flatternden Fahnen.

Da ertönt ein Sprechchor, laut und wuchtig, über den Golfplatz:

„Wir wollen Frieden, Freiheit Rechte!
Drum Abzug der Besatzungsmächte!"

In Tutzing braust der Wagen über dunklen Asphalt und selbst dieser Asphalt trägt Losungen, die an das größte Ereignis der deutschen Jugend mahnen: „Auch Tutzings Jugend trifft sich mit den 500 000 in Berlin!"

Mitten im Ort kann der Wagen nicht mehr weiter. Arm in Arm haben FDJler quer über die Straße eine Sperre gebildet. Im Sprechchor grüßen sie die Münchener. Ein rasches, aber herzliches, festes Händeschütteln. Schnell wechseln vom Lkw. herab Stapel mit Flugblättern die Besitzer und schon geht es weiter.

Die Weilheimer Jugend hat, wohl unterrichtet von der Stippvisite ihrer Münchener Freunde, genau an der Einfahrt zu dem großen Hauptplatz ihrer Stadt ein Transparent gespannt. „Freundschaft". Nichts als dieses eine Wort weht hoch über der Straße. Es grüßt die jungen Friedenskämpfer aus München. Schade, daß man hier nicht länger verweilen kann.

In der kleinen Bergarbeiterstadt Penzberg diskutieren am Abend die Münchener FDJler mit den Jugendlichen des Ortes über das Thema: „Was bedeutet das Pfingsttreffen in Berlin für Deutschlands Jugend? Begeistert spricht ein junger Münchener über die Bedeutung des Jugendtreffens. Er sagt den Penzbergern, daß es bei diesem Treffen um den Frieden und die Freiheit der Nation geht, daß es ein Fest der Vaterlandsliebe sein wird, daß es um die Zukunft der deutschen Jugend, ja um die Zukunft Deutschlands geht. Und er sagt ihnen, daß das Berliner Pfingsten der westdeutschen Jugend zeigen wird, wo die Kräfte des Friedens stehen und wo man etwas für die Zukunft der Jugend unternimmt. Staunend hören die Penzberger zu. Alle möchten nach Berlin mit. Aber sie sind Söhne und Töchter armer Kumpel, ja viele von ihnen arbeiten selber schon im Bergwerk — für einen Hungerlohn. Wie sollen sie das Geld für eine Fahrt nach Berlin aufbringen?

Aber da springt einer auf, schwingt sich auf das fahnengeschmückte Podium und ruft laut in den Saal: „Und wenn wir zu Fuß bis zur Zonengrenze marschieren! Berlin sieht auch die Penzberger!"

Am nächsten Morgen geht es am Tegernsee vorbei, hinüber nach Hausham, einem kleinen Bergarbeiterort, der kaum auf einer Landkarte zu finden ist. Auch hier finden sich tausend Arbeiter, hunderte begeisterter Jugendliche, die das Deutschlandtreffen begrüßen und im nächstbesten Saal zu Ehren der Münchener Gäste einen bunten Nachmittag improvisieren. Um das Programm sind sie nicht verlegen. Sie singen und spielen, was sie für Berlin vorbereitet haben: Volkslieder, Volkstänze, Schuhplattler, Klampfen- und Zithermusik. Jodler und Jauchzer jubeln durch den Saal. Vergessen sind für eine Stunde die Not und das Elend des Werktages in diesem armen Land.

Dann marschieren sie gemeinsam, die Jugendlichen aus München in ihren blauen Hemden und die FDJler aus Hausham in ihren bunten malerischen Trachten hinunter nach Schliersee. Und an den Fahnen vorbei, die sie als Symbol einer glücklichen Jugend ihrem Zug vorantragen, bleibt der Blick an einem Heuschober haften, der mitten auf freiem Feld steht. An seinen dunklen Brettern stehen drei grelle, mit mannshohen Buchstaben geschriebene Worte: „Ami, go home!"

Es ist kein Zufall, hier bei diesem Marsch unter den blauen Fahnen die Losung zu treffen, für deren Sinn zu Pfingsten eine halbe Million junger deutscher Menschen in Berlin demonstrieren wird: „Für den Abzug der Besatzungstruppen . . .!"

H. B.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Nur gegen Honorar"

Mannheim. An und für sich bin ich dem gewalttätigen Boxsport etwas abhold, weil ich von zarter Männlichkeit bin und im Ring unzweifelhaft eine Schlappe erleben würde, auch wenn mein Gegner kein Klasseboxer wäre. Außerdem habe ich noch ein paar andere Sorgen, als den in Aussicht stehenden Mannheimer Boxkampf, wie gestundete Gasrechnungen und Möbelabzahlungsraten. Die sportbegeisterten Mannheimer sind augenblicklich von der Boxeritis befallen und sprechen nur noch fachmännisch von „fighten" und „clinch", wovon ich nur eine sehr unklare Vorstellung habe, außer der, daß es dabei Schläge regnet.

Aber ich weiß genau, was ein „bussinesman" ist. Das ist ein Geschäftsmann amerikanischer Prägung ohne zarte Skrupel, wenn es sich ums Geldmachen handelt; da wird der andere Partner möglichst einfach überfahren. Zum Beispiel: Als Walcott in Heidelberg im Café Haarlaß sich den ehrfürchtig staunenden Spießern zeigte, wollten ein paar Bildberichterstatter ihn knipsen. Da trat der Promotor, Mister Friedman, dazwischen und erklärte, nur gegen Honorar, bitte schön! Bei einem Empfang wurde die Filmgesellschaft, welche gegen schweres Geld das Alleinrecht zur Herstellung eines Dokumentarfilmes vom Mannheimer Boxkampf erworben hatte, höflich aber bestimmt durch den smarten Promotor hinauskomplimentiert. Die Reklameidee, Walcott und Hein ten Hoff beim letzten Rennen auf dem Hockenheim-Ring eine Ehrenrunde fahren zu lassen (was inzwischen ja geschehen ist), beantwortete der Manager Walcotts mit der Frage, wieviel Pinke dafür erlegt werden würde!

Wie man sieht, die Leute verstehen ihr Geschäft, und sie erröten nicht einmal dabei. Nur gegen Honorar ist der Meister aller Klassen, Jersey Joe zu sehen, zu knipsen, und seine berühmte Linke beim Training zu genießen — auch für Zeitungsleute, die seinen Ruhm ausposaunen. Wundert man sich? Die Vanderbilts, Rockefellers, Morgans haben Schule gemacht, und die kleinen Boxpromotor schreien wie die großen Hyänen der Wallstreet: „Gib mir all Dein Geld!"

Ein Zauberstück vom Dr. Ley bei Mahle

Mahles „Betriebskollegium", ein Werkzeug des Unternehmers — Betriebsrat und Gewerkschaft sollen ausgeschaltet werden

Stuttgart. (V.St.) Die Unternehmer versuchen mit allen Mitteln, die Mitbestimmung der Werktätigen zu verhindern. Vor allen Dingen sind sie bemüht, die wirkliche Vertretung der Belegschaft, Betriebsrat und Gewerkschaft, auszuschalten, um den alten Herr-im-Hause-Standpunkt wieder in Geltung bringen zu können. Daß sie sich dabei nicht genieren, die Methoden der Arbeitsfront unseligen Angedenkens wieder aufleben zu lassen, zeigt das Beispiel der Firma Mahle in Stuttgart, welches unser Stuttgarter Schwesterblatt „Volksstimme" schildert. Wir bringen diesen Artikel im Wortlaut, weil er weit über die lokale Bedeutung hinausgeht und der gesamten Arbeiterklasse zeigt, wie wachsam sie sein muß, um die reaktionären Machenschaften der Unternehmer scheitern zu lassen.

Die Betriebs- und Geschäftsleitung der Firma Mahle in Stuttgart-Bad Cannstatt erwägt seit längerer Zeit die Errichtung eines sogenannten Betriebskollegiums. Vor kurzem erhielten nunmehr die Arbeiter in ihren Lohntüten „Richtlinien zur Begründung eines Betriebskollegiums zwecks Herbeiführung eines innerbetrieblichen sozialen Ausgleichs".

Die Richtlinien lassen offen erkennen, daß sich die Betriebsleitung mit dem Betriebskollegium ein Instrument schaffen will, das den Betriebsrat und die Gewerkschaft ausschalten und der Direktion den Weg zur Verfolgung ihrer eigennützigen Interessen ebnen soll.

Die Belegschaft wird sich durch dieses Manöver nicht verwirren lassen, sondern bei der bevorstehenden Betriebsratswahl die Gewerkschaftler in den Betriebsrat wählen, die konsequent und unbestechlich für sie eintreten.

Dr. Ley kehrt zurück

Mit der Schaffung des Betriebskollegiums wird beabsichtigt, Spannungsverhältnisse rechtzeitig auszugleichen, verkündet die Direktion in den Richtlinien. Wer erinnert sich da nicht an die „Betriebsgemeinschaft" der Deutschen Arbeitsfront? Noch deutlicher wird die Betriebsleitung mit dem Satz: **„Der Betriebsrat in seiner bisherigen Zusammensetzung kann die vorgesehenen Aufgaben bis jetzt noch nicht erfüllen, da er ... in der Hauptsache die Wahrnehmung der Interessen der Arbeitnehmer gegenüber dem Arbeitgeber zu vertreten hat."**

Die Mehrheit, die der Unternehmer braucht

Das „Betriebskollegium" soll also somit nicht den Arbeitern, sondern vor allen Dingen der Betriebsleitung zur Wahrnehmung ihrer Interessen zur Verfügung stehen. Die beabsichtigte Zusammensetzung des BK betätigt dies denn auch. Ein Drittel der Mitglieder des BK soll aus Angehörigen der Betriebs- und Geschäftsleitung bestehen. Ein weiteres Drittel aus Angestellten und Meistern der kaufmännischen und technischen Abteilungen. Der Rest soll von Facharbeitern und Hilfsarbeitern gestellt werden. Da es sich bei dem zweiten Drittel meistens um Angestellte und Meister handelt, die durch ihre Stellung stark an die Betriebsleitung gebunden sind, kann diese bei allen eventuellen Abstimmungen die Mehrheit erringen. Sollte ein Belegschaftsmitglied im BK unbequem werden, ist die Betriebsleitung durch die ihr zur Verfügung stehende Zweidrittelmehrheit jederzeit in der Lage, dieses Mitglied aus dem BK auszuschließen. Die Mitglieder des BK werden nicht gewählt, sondern von der Geschäftsleitung und den „Arbeitsbereichen" benannt. Wie bei der Abberufung kann die Betriebsleitung auch über jede Aufnahme ins BK entscheiden. Es ist selbstverständlich, daß sie nur Belegschaftsmitgliedern Zutritt zum BK gewähren wird, die den Interessen der Betriebs- und Geschäftsleitung nicht hinderlich sind.

Betriebs-Kirchhofsruhe

Interessant ist weiter der folgende Satz, der den Richtlinien entnommen ist: „Irgendwelche Streitigkeiten im Betrieb ... wird das Betriebskollegium im allgemeinen Interesse des Betriebes schiedsrichterlich auszugleichen versuchen." Was heißt das? Alle Regungen der Arbeiter um höheren Lohn oder bessere Arbeitsbedingungen können von der Betriebsleitung als „Streitigkeiten" bezeichnet und dem BK zur Entscheidung übergeben werden. Zu wessen Gunsten sie „geschlichtet" werden, kann aus der Zusammensetzung des BK ersehen werden. Daß der vorgesehene Schlichtungsausschuß keine andere Besetzung haben wird, braucht nicht angezweifelt zu werden. Er soll verhüten, daß laut den „Richtlinien" außerbetriebliche Instanzen in Anspruch genommen werden müssen. Das heißt also, der famose Schlichtungsausschuß soll verhindern, daß sich die Belegschaft zur Wahrnehmung ihrer Interessen an die Gewerkschaft wendet, die damit ebenso wie der Betriebsrat ausgeschaltet werden soll.

Den Betriebsräten und der Gewerkschaft soll jede Möglichkeit genommen werden, die Rechte der Arbeiterschaft zu vertreten, das ist das Ziel des Betriebskollegiums. Gerade deshalb heißt heute die Losung bei der Firma Mahle: Kein Betriebskollegium benennen, sondern einen Betriebsrat wählen, der unbestechlich und selbstlos für die gesamte Belegschaft eintritt. Ein Arbeiter hat der Firma bereits eine gebührende Antwort erteilt, als er sagte: „Man hätte uns statt den „Richtlinien" eine Mark mehr in die Lohntüte geben sollen, das wäre besser gewesen."

Was der Krieg an unseren Kindern tat

Ernährungsschäden und ihre Folgen

Mannheim. Wir haben es unternommen, von den zuständigen Instanzen im Staatlichen Gesundheitsamt Mannheim einiges Material über den Gesundheitszustand zunächst der Volksschüler im Alter von sechs bis 14 Jahren zu bekommen. Obwohl sich der Vertreter der Schularztstelle hier sehr zurückhaltend zeigte und sich in vorsichtigen, allgemeinen Formulierungen im großen und ganzen erging, konnten wir doch herausbekommen, wo unsere Kinder der Schuh drückt bzw. wie viel ihnen zur normalen Gesundheit fehlt.

Typische Erscheinungen bei den Kindern dieser Generation sind die durch die jahrelange Hungerkur verursachten Ernährungsschäden, die sich in eine schlecht entwickelten, schlaffen Muskulatur und in den sogenannten Haltungsschäden (schlechte Haltung) zeigen, ferner in den Schäden im „Bandapparat" zumal in den Füßen, durch allgemein beobachtete Neigung zu Senk- und Spreizfuß. Als Folgen der Bombennächte, deren Schrecken sie ja zum Teil schon bewußt erlebten, sind nervöse Erscheinungen und auch dadurch bedingte Störungen im Verdauungsapparat vorhanden. Man hört mit einigem Befremden, daß unter den Kindern sogar eine gewisse Appetitlosigkeit beobachtet werde, als deren Ursache die schulärztliche Stelle die seit der Währungsreform verbesserte Nahrung ansieht, da der in den Kriegs- und Nachkriegsjahren halb verhungerte Nachwuchs in den ersten Monaten der verstärkten Lebensmittelanfuhr „übermäßig gegessen" habe.

Das klingt sehr schön und man denkt dabei unwillkürlich an die Kinder der Körperbeschädigten und Hinterbliebenenfrauen, die bei den Hungerrenten ihrer Eltern wohl kaum zu übermäßigen Speisegenuß gelangen können. Wie die schulärztliche Stelle weiter mitteilt, sind von den landläufigen Kinderkrankheiten bei Kleinkindern, also Scharlach, Masern und Diphterie, die letztgenannte durch die Schutzimpfungen fast ausgemerzt. Wie man weiter hört, haben sich Scharlachfälle in jüngster Zeit wieder gehäuft, im großen und ganzen aber habe die moderne Therapeutik (Heilwissenschaft) diese Krankheitserscheinungen auf ein erträgliches Maß reduziert.

Angesichts der Tatsache, daß Mannheim den traurigen Ruhm genießt, hinsichtlich der Tuberkuloseerkrankung an der Spitze im goldenen Westen zu liegen (auf je 1000 Einwohner kommen 20 Tb-Fälle), liegt die Vermutung nahe, daß auch die Kinder von dieser Volksseuche stark erfaßt worden sind. Der Leiter der Lungenfürsorgestelle im Gesundheitsamt entkräftete diesen Hinweis unseres Mitarbeiters mit dem Bemerken, daß die Kinder tuberkulöser Eltern im Organismus einen Abwehrstoff entwickelten, der sie vor Ansteckung schütze. Die statistischen Feststellungen der Lungenfürsorge im Juni 1947, als die Welle der Tb-Erkrankungen in Mannheim aufs höchste angestiegen war, ergaben bei Kindern vom Säuglingsalter bis zu 15 Jahren 736 Tb-Fälle. Nach den letzten Erhebungen vom 1. April 1950 ist die Zahl der tuberkulösen Kinder auf 449 abgesunken.

Trotz allem ärztlichen Optimismus ist der Gesundheitszustand der Kinder der Werktätigen außerordentlich labil und Zahlenkabbalistik beweist noch nichts. Arbeitslosigkeit, Flüchtlingselend, staatliche Almosen für Kriegsbeschädigte und Kriegswitwen, kurz die soziale Not, wirkt sich für die Kinder im goldenen Westen verderblich aus.

Achtung, Heimkehrer!

Mannheim. Der Verband der Heimkehrer Kriegsgefangenen und Vermißtenangehörigen hat am Freitag, den 19. Mai, 20 Uhr, in der Landkutsche D 5 eine außerordentliche Kreisversammlung einberufen. Alle Heimkehrer, Kriegsgefangenen und Vermißtenangehörigen sind hierzu herzlich eingeladen.

Einrichtung einer Autobus-Linie nach dem Karlstern

Aus dem Wirtschafts-Ausschuß

Mannheim. In der gestrigen Sitzung des Wirtschaftsausschusses legte Bürgermeister Trumpfheller eingangs einen Antrag um Genehmigung der Wiederherstellung der zweiten Gasstraße im Gaswerk Luzenberg — Aufstellung und Montage der Ammoniak- und Benzolwascheranlage — vor. Dieser Antrag wurde bereits anfangs d. Js. erörtert, um dann aber wieder aufgeschoben zu werden. Der Preis von 79 000 DM für die Anlage wurde im Wirtschaftsausschuß als günstig liegend bezeichnet und anschließend genehmigt.

Punkt zwei der Tagesordnung befaßte sich mit der Neuaufstellung des Gleichrichterzylinders im Umspannwerk Kepplerstraße. Da in der Stromversorgung des Bahnbetriebes laufend Störungen auftreten, die wesentliche Ausfälle verursachen, ist die Neuaufstellung des Gleichrichterzylinders eine dringende Notwendigkeit geworden. Darum baten die Stadtwerke um Befürwortung ihres Antrages, der einen Kostensatz von 96 700 DM verursacht. Auch dieser Antrag wurde ohne wesentliche Debatte genehmigt. Die Mittel dazu sollen wie auch für den obigen Antrag aus dem Etat für das Haushaltsjahr 1950 entnommen werden.

Die Stadtwerke (WGE-Betriebe) wollen das Grundstück Schwetzingerstr. 52 als dringend benötigtes Gelände für das Umspannwerk II, das sich dort Ecke Keppler-Schwetzingerstraße befindet, erwerben. Die 759 qm große Fläche konnte im Kaufpreis durch Verhandlungen von 42 000 DM auf 28 000 DM herabgedrückt werden. Auch gegen die Genehmigung dieses Antrages erhob sich kein Einspruch.

Ferner befaßte man sich im Wirtschaftsausschuß mit der Bestellung von dringend benötigtem Starkstromkabel, da teilweise eine starke Belastung der Leitungen in letzter Zeit eingetreten ist. So ist eine neue Leitung einmal von 20 KV Speisepunkt nach dem Wasserwerk Käfertal erforderlich. Dazu werden 3500 Meter Starkstrom-Erdkabel für den Preis von 64 820 DM gebraucht. Dieselbe Notwendigkeit besteht für die Verlegung von Speisekabel vom Umspannwerk I nach dem Speisepunkt VI. Dort entsteht ein Kostensatz von 71 116 DM. Beide Projekte wurden ebenfalls befürwortet und genehmigt.

Auch stand die Einrichtung einer Autobuslinie Waldhof — Karlstern — Käfertal auf der Tagesordnung. Bürgermeister Trumpfheller unterstrich nochmals, daß der Karlstern für alle Mannheimer ein beliebtes Ausflugsziel sei, das unbedingt die Einsetzung von mehreren Omnibussen rechtfertigen würde. Der Fahrbetrieb soll nur an Sonn- und Feiertagen durchgeführt werden. Allerdings würde er auch wesentlich von der Wetterlage abhängen. Nach den gegebenen Verlautbarungen soll der Fahrpreis von Käfertal oder Waldhof nach dem Karlstern 20 Dpf. betragen. Die Omnibusse sollen halbstündlich verkehren. Gegen die Einrichtung dieser Autobuslinie hatte keiner der Anwesenden Einwendungen erhoben.

Bekannt wurde fernerhin, daß sich an der Autobuslinie nach dem Strandbad auch in diesem Jahr nichts ändern soll.

Im Hinblick auf die bevorstehende Erhöhung des Straßenbahntarifs wurde im Wirtschaftsausschuß noch bekannt, daß der Streckentarif, der mit 1,10 DM pro 5 Fahrten vorgeschlagen war, auf 1 DM herabgesetzt werden soll. Auch soll eine bedeutende Verminderung des Zuschlags bei Beruffahrscheinheften erreicht werden.

Immerhin aber ist bei dem Streckentarif eine hauptsächlich für die breiten Volksschichten ins Gewicht fallende Verteuerung gegenüber dem bisherigen Tarif eingetreten. Man versucht eben mit Gewalt Steuern herein zu holen . . . wegen der hohen Besatzungskosten . . .

Die Blendlaterne blendet

Mannheim. In ihrer nächsten Veranstaltung am Mittwoch, den 24. Mai, 19.30 Uhr, in der Wandelhalle des Rosengartens stellt die Blendlaterne das Thema: „Meine Frau — mein Mann — mein Kind" zur Diskussion. Ausführungen von Herrn Dr. K. Pintschovius, ferner pädagogische und soziologische Betrachtungen von Herrn Professor Langer werden dabei zu lebhafter Aussprache über Ehe und Kindererziehungsfragen Anlaß geben. Einige Sonderdarbietungen werden das Thema wirkungsvoll unterstreichen.

Wer für die Einheit Deutschlands kämpft, kämpft für den Frieden

Stuttgart. Der Höhepunkt der 4. ordentlichen Landeskonferenz der VVN Württemberg-Baden am vergangenen Samstag in Stuttgart bildete das Hautreferat des Landesvorsitzenden Prof. Dr. Sultan, Heidelberg, in dem dieser die politische Lage und die Aufgaben der VVN in der jetzigen Zeit umriß.

Die größte Wiedergutmachung des deutschen Volkes sei die Verhinderuno des dritten Weltkrieges. Ein einiges Deutschland sei der beste Friedensgarant. Wer für die Einheit unseres Landes eintrete, trete zugleich für den Frieden ein und wer den Frieden wolle, müsse daher gleichzeitig für die Einheit Deutschlands kämpfen, betonte der Redner. Aus diesen Gründen sei die VVN auch dem Komitee der Kämpfer für den Frieden beigetreten und unterstütze daher auch die gegenwärtige Unterschriftensammlung. Im Anschluß an das Referat Dr. Sultans erfolgte die Diskussion sowie Ausführungen weiterer Kameraden, die im wesentlichen den Vorredner ergänzten. Es wurde eine Friedensresolution gefaßt, die unter anderem auch eine Sympathie-Adresse an den Präsidenten des Weltdfriedenskomitees, Joliot Curie, beinhaltet.

Nachmittags wurden die Neuwahlen vorgenommen. Unter den gewählten 14 Beisitzern des Landesvorstandes befinden sich wie vor dem Vertreter aller parteipolitischen Richtungen sowie Angehörige aus dem Kreis der rassisch und religiös Verfolgten. Die bisherigen gleichberechtigten Landesvorsitzenden Prof. Dr. Sultan, Heidelberg, Dr. Göckeritz, Stuttgart, und Vielhauer, Heilbronn, wurden einstimmig wiedergewählt.

Die Serie ohne Ende

Ausschreitungen amerikanischer Soldaten

Mannheim. Ausschreitungen amerikanischer Besatzungssoldaten sind an der Tagesordnung und reißen nicht ab. Neben Ueberfällen auf Taxichauffeure, die ihres Lebens oder ihrer Gesundheit nicht mehr sicher sind, Notzuchtsverbrechen und Totschlag häufen sich gemeine Bubereien, mutwillige Sachbeschädigungen und Herausforderungen deutscher Menschen, die meist in Schlägereien mit mehr oder minder ernsten Folgen enden.

Wie der Polizeibericht meldet, wurde vorgestern in einer Feudenheimer Wirtschaft durch amerikanische Soldaten aus purem Mutwillen eine Glasvitrine zerschlagen. Zwei zur Hilfe gerufene deutsche Polizeibeamte wurden von einer Gruppe von acht bis zehn Besatzungssoldaten angegriffen und im Gesicht verletzt. Durch dieses hervorragende Heldenstück der Amerikaner sahen sich die Polizeibeamten genötigt, ihrerseits Verstärkung herbeizurufen, die dann mit der inzwischen auf 15 Mann angewachsenen Gruppe der Amis in eine Schlägerei gerieten, bei welcher ein weiterer deutscher Polizeibeamter leichte Verletzungen erlitt. Im Verlaufe der wüsten Keilerei kamen natürlich auch ein paar Amerikaner zu Schaden, da deutsche Polizeibeamte ebenfalls ihre Fäuste zu gebrauchen wissen.

Dies Vorkommnis und ähnliche, die für uns schon zum täglichen Brot gehören und die Erbitterung der Bevölkerung von Tag zu Tag steigern, unterstreichen immer mehr die Forderung, die an vielen Häuserfronten steht: Go home, Ami!

Schlägerei mit Amerikanern

Weinheim. Eine folgenschwere Schlägerei entstand in der Nacht zum Montag an der Ecke Marktplatz-Hauptstraße, an der sich drei amerikanische Besatzungsangehörige und ein deutscher Zivilist beteiligten. Die Auseinandersetzung nahm derartige Formen an, daß der Deutsche von den amerikanischen Soldaten mehrere Schläge ins Gesicht versetzt bekam und ferner Handverletzungen davontrug. Erst die daraufhin verständigte MP konnte der Schläoerei ein Ende bereiten und nahm alle Beteiligten mit nach Mannheim zur Klärung der Schuldfrage.

Da auch Weinheim das „Glück" besitzt, in seinen Mauern noch die Segnungen amerikanischer Demokratie zu verspüren, wäre es höchst verwunderlich, wenn es dort anders wäre, als in den übrigen Städten der US-Zone.

Eine weitere Schlägerei zwischen Deutschen und Ausländern entstand in einer hiesigen Wirtschaft, wobei es gleich derart heftig zuging, daß einer der Beteiligten mit erheblichen Gesichtsverletzungen vorübergehend das Krankenhaus aufsuchen mußte.

„Liebesspiel" und Zeitungslektüre Amerikaner mit „Braut" war auch dabei

Weinheim. (lwb) Die sittlichen und erzieherischen Pflichten eines Familienvaters schien ein Mann in Hohensachsen bei Weinheim gänzlich vergessen zu haben. In seinem 20 qm großen Zimmer las er bei Kerzenlicht Zeitung, während seine Frau und deren Freund, seine erwachsene Tochter und ein Amerikaner sowie sein Sohn und dessen Verlobte intim verkehrten.

Im Zimmer hielt sich außerdem noch sein zwölfjähriges Töchterchen auf. Der 51jährige Familienvater wird sich demnächst wegen schwerer Kuppelei vor einem Gericht zu verantworten haben.

Steife Brise - steifer Grog

Wer sein Leben in Sturm und Wind verbringt, liebt den schweren Grog und den beizenden Priem. Es sind die harten Witterungs-Einflüsse, die eine Vorliebe für grobe Genüsse entstehen lassen. Wie sehr wir atmosphärischen Einwirkungen unterworfen sind, wie das KLIMA unser Geschmacksempfinden beeinflusst, ist den meisten Menschen garnicht bewusst.

So werden Genüsse, die im schroffen Kontrast-Klima Nord-Amerikas als Ausgleichsmittel hoch geschätzt sind, im gemässigten Klima unserer Breitengrade als allzu herzhaft, beinah derb, als schwer und übersättigend empfunden.

Unter Berücksichtigung neuester Erkenntnisse der BIO-KLIMATIK hat es die Cigarettenfabrik Haus Neuerburg unternommen, herrliche nord-amerikanische Virginia-Tabake mit ihrer Fülle von Geschmack und Aroma zusammen mit edlen Orient-Würztabaken zu einer Akklimatisierten Mischung zu verarbeiten, die den deutschen Raucher vollkommen befriedigt, ohne zu übersättigen: ONKEL TOM, mit dem Bild des modernen „Tabak-Mohren" ist die wundervolle klimagerechte Cigarette, eine gute deutsche Marke.

Akklimatisiert

HAUS NEUERBURG KÖLN · TRIER · BADEN-BADEN

Zum internationalen Kindertag am 3. und 4. Juni 1950

Die nationale Erziehung des Kindes im Vorschulalter

Von Maria Rentmeister

Wie die Liebe zu Vater und Mutter, so ist auch die Liebe zur Heimat eines der tiefsten Gefühle im Menschen. Diese Liebe zur Heimat, die sich bereits in den ersten Lebensjahren entwickelt und den Menschen für sein ganzes Leben nicht mehr losläßt, wurzelt ebenso wie die Liebe zu anderen Menschen in dem innigen Verhältnis zwischen Kindern und Eltern. Wer aber die Menschen liebt, kann die Völker nicht hassen.

Wir sind der Auffassung, daß es eine der wichtigsten Erziehungsaufgaben des Elternhauses und der Kindertagesstätte ist, schon im Kinde die tiefe Liebe zur Heimat, das Gefühl enger Verbundenheit mit seinem Lande und seinem Volk, Achtung und Verständnis für andere Völker zu entwickeln und zu pflegen. Dies kommt schon in den Gesetzen der Jungen Pioniere der FDJ zum Ausdruck, in denen es heißt: „Junge Pioniere achten den Menschen, Junge Pioniere lieben ihre Heimat, Junge Pioniere halten Freundschaft mit anderen Völkern." In den Gesetzen heißt es auch: „Junge Pioniere achten ihre Eltern."

Eine wirkliche nationale Erziehung der Kinder setzt beim Erzieher die Kenntnis der großen fortschrittlichen, aber auch der schlechten Traditionen unseres Volkes, die Anteilnahme an dem gegenwärtigen nationalen Leben sowie ein richtiges Verhältnis zu anderen Völkern, die Anerkennung alles dessen, was bei anderen Völkern wertvoll ist, voraus. Wie können also die Kindergärtnerinnen und die Eltern ihren Erziehungsaufgaben gerecht werden, wenn sie aus der Geschichte ihres eigenen Volkes nur weniges kennen und die großen Probleme der Gegenwart ungenügend verstehen? Seit vielen hundert Jahren wird das echte Gefühl der Heimatliebe verzerrt und ausgenutzt von einer Klasse von Menschen, die ihre eigenen Ziele und ihre privaten Interessen geschickt und raffiniert als allgemeine Interessen hinzustellen verstehen. Dazu dienen ihnen die Theorien von „höheren und niederen Rassen", von „vollwertigen und minderwertigen Menschen", dazu dient die Erzeugung überheblicher und nationalistischer Gefühle.

Es ist immer wieder zu betonen, daß die ersten Elemente der Erziehung dem Kinde in der Familie und dann im Kindergarten gegeben werden. In die Schule kommt schon ein kleiner Mensch mit ausgeprägten Charaktereigenschaften und Benehmen, der bestimmte Vorstellungen von Welt und Menschen, der Lieder, Märchen und Erzählungen aus dem Kindergarten und dem Elternhause mitbringt. In die Schule kommt oft — wenn er nicht vorher einen Kindergarten besucht hat — ein kleiner Egoist, der alles haben und nichts abgeben möchte, ein kleiner Vandale, der alles zerstört, was in seine Hände gerät, der kleine Rechthaber oder Kampfhahn, der glaubt, ein anderes Kind tief zu beleidigen, wenn er zu ihm „du Russe" sagt.

Deshalb müssen wir uns fragen, welche Bildung empfängt das Kind in der Kindertagesstätte und im Elternhaus, welche weltanschaulichen und politischen Auffassungen übernimmt es von dort? Gewiß gibt es bei einem großen Teil unserer Eltern und Erzieher ernsthafte Bemühungen, die nationalen Probleme der Gegenwart zu verstehen und am Kampf für Einheit und Frieden aktiv teilzunehmen. Viele erkennen, daß die große Mehrzahl aller Menschen gemeinsame Lebensinteressen hat, daß sie Frieden und Wohlstand wünschen, daß jedes andere Volk seine eigenen wertvollen Traditionen hat, die jedes andere Volk achten soll. Immer mehr Eltern erkennen, daß eine Gruppe von amerikanischen Kriegsindustriellen und Finanzleuten bestrebt ist, einen neuen Krieg zu entfachen. Immer mehr Erzieher gelangen zu der Einsicht, daß sie jene Feinde und Vernichter der Menschheit, die für ihre Profitsucht friedliche Völker ins Verderben treiben, bekämpfen müssen. Dennoch kann man nicht daran vorbeigehen, daß nationalistische Auffassungen und feindliche Gefühle gegen andere Völker in unserem Volke noch vorhanden sind und von den Kindern aufgenommen werden, sei es durch Gespräche, Aeußerungen oder durch Mithören der Radiosendungen. Darum ist die restlose Ueberwindung dieser falschen und schädlichen Auffassungen in unserem Volke eine wesentliche Voraussetzung für eine richtige nationale Erziehung unserer Jugend.

Sollen die Kinder andere Menschen und andere Völker lieben und achten lernen, so muß ihnen dies im Zusammenleben in der Familie zur Gewohnheit werden; so müssen sie im Kindergarten lernen, aufeinander Rücksicht zu nehmen, einander zu helfen, ihre Eigenarten gegenseitig zu respektieren und sich zu achten. Sollen die Kinder ihren Eltern und Erziehern Achtung und Vertrauen entgegenbringen, so müssen diese sich Achtung und Vertrauen erwerben und den Kindern mit denselben Gefühlen entgegentreten. Sollen die Kinder Achtung vor der Arbeit anderer Menschen, vor den Leistungen der eigenen Nation und denen anderer Völker haben, so muß ihnen eine solche Haltung durch das Vorbild in der Familie und im Kindergarten selbstverständlich werden. Wie oft verlangen die Eltern, daß das Kind ihre Arbeit achtet, wie selten kommen sie auf den Gedanken, das Spiel des Kindes ernst zu nehmen und nicht zu stören. Rücksichtsloses Auftreten gegenüber dem Kinder erzeugt das gleiche Verhalten dem Kinde erzeugt das gleiche Verhalten len und ängstliches Gehorchen schon im Elternhause (und oft auch in den Kinderheimen) haben die nationale Erziehung unserer Kinder während vieler Generationen verdorben und und den Boden für Ueberheblichkeit und gleichzeitig für sklavischen Gehorsam vorbereitet. Denken wir an die Ausführung unmenschlicher Befehle im Krieg, wie die Erschießung von Geiseln, von Gefangenen, von Frauen und Kindern. Mit der Zähigkeit alter Gewohnheiten halten sich die Reste aus der faschistischen Vermenschlichen Beziehungen fest. Darum gilt für jeden Erzieher immer das Wort des hervorragenden sowjetischen Erziehers Makarenko: „Ehe ihr beginnt eure Kinder zu erziehen, prüft euer eigenes Benehmen." Für eine richtige nationale Erziehung unserer Kinder ist es unbedingt erforderlich, daß wir Erwachsenen selbstkritisch die eigenen alten und schlechten Gewohnheiten aufdecken und restlos überwinden. Dies wird um so schneller gelingen, je klarer wir den Zusammenhang dieser überkommenen Verhaltensweisen und Erziehungsmethoden mit der reaktionären Vergangenheit des deutschen Volkes erkennen.

Wenn alle Erzieher, sowohl Eltern als Kindergärtnerinnen und Lehrer, von dem leidenschaftlichen Wunsche durchdrungen sind, ihre Kinder so zu erziehen, daß sie als gebildete Menschen den fortschrittlichen Ideen ihrer Zeit dienen, für ihr Volk arbeiten und zu seinem Glück beitragen, wenn sie keine Verachtung gegen andere Menschen, Völker und Rassen hegen, sondern alles Wertvolle anerkennen, dann kann man von einer wahren nationalen Erziehung unserer Kinder schon im Vorschulalter sprechen.

Zerschlagt die Trommeln

Unsern Söhnen sei es gesagt:
Zerschlagt die Trommeln!
Zerschlagt!
Zerschlagt!

Denn was gestern geschah
Das kann morgen geschehen
Wenn die
Schlachtentrommler auferstehen.
Erst trommeln sie leise
Dann dröhnen sie laut
Die Trommeln!
Die Trommeln!
Die Trommeln!

Menschenhaut
Als Trommelfell darüber gespannt
So ziehen sie
Durch das friedliche Land
Und holen Euch
Wieder von Heim und Haus
In die Graben
Und Gräber der Schlachten hinaus.

Das ist die blutige Vision
Vom Trommeln seit tausend Jahren.
Und Generation um Generation
Hat immer das Gleiche erfahren.
Doch unseren Söhnen sei es gesagt:
Zerschlagt die Trommeln!
Zerschlagt!
Zerschlagt!

Walter Hase

Der richtige Weg

Vor dem Fenster will schon der Flieder blühen. Weißer, voller Flieder. „Sieh nur, Mutti, ein Vogelnest im Baum", der Kleine saß auf der Fensterbank und blinzelte in die strahlende Vormittagssonne. Draußen schepperte lärmend ein Milchwagen vorbei. „Mutti!" Der Kleine rief schon wieder. Vielleicht ein Hund oder der Kater von nebenan? „Du mußt zur Schule", mahnte ich. „Ich komme schon". Er rutschte von der Fensterbank herunter und stand plötzlich neben mir. Schmal, mager, mit großen Augen. Er reichte mir fast bis ans Kinn — der „Kleine". Ein Kind? Ein Mann?

Auf einem kleinen sächsischen Bahnhof gab sein Vater mir vor Jahren die Hand zum Abschied. Ich komme wieder, sagte er, aber er kam nicht. Seine Uhr und seine Brieftasche, ein Bild von mir und dem Kleinen, das war alles, was ich behielt. Sein Gesicht verschwamm, wurde unklar, und so sehr ich auch suchte, es war verwischt, verwischt von vielen tausend Sorgen in langen Jahren.

Und nun stand dies Gesicht in der Vormittagssonne vor mir. Mein Junge! Der „Kleine" von damals — heute ein lang aufgeschossener Dreizehnjähriger, haselnußbraun wie sein Vater, mit dem gleichen spitzbübischen Zug um den Mund . . .

„Mutti?" Die braunen Augen schienen noch größer zu werden. Was hat er nur? Warum nimmt er noch immer nicht die Schultasche vom Bord? „Pfingsten ist . . ." ein kleiner Stich fuhr mir schmerzhaft durch den Körper, „ich möchte mit nach Berlin, ich, ich . . . heute soll ich Hans und Peter gangenheit in den alltäglichen und einfachen Bescheid sagen, Du weißt doch, die beiden von der FDJ aus der Straße drüben . . ." — Wieder der fragende Blick.

Wirbelnde, angstvolle Gedanken in meinem Kopf. Berlin, eine Stadt und ringsum Panzer, die Jungen da drin — Berlin, ein Heerlager — Berlin, ein Anlaß zum Krieg? Grenzen, Polizei, Schläge — Unsinn! Wer schrieb denn das? Zeitungen! Sie werden wissen, warum Berlin, ein Fest der Jugend — ein Erlebnis — Bekenntnis zum Frieden . . .? In Sekunden tauchen irgendwann und irgendwo gelesene Sätze auf — ich habe Angst, den Jungen wegzulassen, Angst, weiter nichts als Angst. Er blickt noch immer fragend, wartend auf ein Wort von mir.

Und plötzlich sind 25 Jahre wie weggeblasen. Eine Zwölfjährige steht auf einem weiten Spielplatz und blickt auf ein Zelt, das vollgestopft ist mit Jungen und Mädchen. Blaue Blusen leuchten und Lieder klingen weit über den Platz. Ein Ball rollt, und der Sommernachmittag ist voller Lachen.

„Mutti, Mutti", bettele ich am Abend, „laß mich auch mitmachen, laß mich auch hingehen, die Liesel und der Heiner von nebenan sind auch dabei".

„In die Sozialistische Arbeiterjugend?" Der Vater machte ein strenges Gesicht: „Nein!"

„Warum nicht, warum darf ich denn nicht?"

„Die haben eine bestimmte Richtung. Da sollst du nicht hingehen. Heraushalten muß man sich. Es können Auseinandersetzungen kommen . . ." — Ich stand da. Klein und abseits, ohne Ziel und ein wenig sehnsüchtig.

. . . Heraushalten muß man sich? Die Auseinandersetzungen kamen. Blutig. Mit Bomben, Phosphor, Verschütteten, Vermißten, Vergasten, mit KZs und Hunger. Da quirlte das Blut in bösen Nächten in den Schläfen: Heraushalten? Lächerlich! Der Strudel saugt und zerrt, und alles dreht sich um die eine Frage: Für oder gegen?

Heraushalten — das ging doch nicht mehr. Stück um Stück ging verloren. Mit dem letzten Stuhl, den eine Bombe zersplitterte brach ein Haus aus Träumen zusammen. Heraushalten, heraushalten, schluchzte ich, als die Uhr und die Brieftasche kamen. Heraushalten flehte ich,wenn die Sirenen Tod riefen, und ich mit zitternden Händen den Jungen aus dem Schlafe riß. Wir waren leben geblieben, wir beide . . .

Ein Sonnenstrahl streifte den haselnußbraunen Schopf des „Kleinen". Er stand noch immer wartend auf demselben Fleck.

„Geh nur und sag, daß Du mitfährst nach Berlin zum Pfingsttreffen",sagte ich. Was war die kleine Angst, durch Zeitungsschreibereien verursacht, denn noch wert? Nicht so viel, daß ich einen Atemzug noch hätte zögern können. Heraushalten kann er sich nicht, der Junge. Er muß sich entscheiden, so oder so. Und besser ist, er geht sogleich den richtigen Weg.

Als er gegangen war, begann ich ihm eine Turnhose zu nähen. Seine lange gewünschte Turnhose, aus weißem Leinen, die er so gerne haben wollte zu Sport und Spiel. Worte wurden dabei lebendig. Worte, die vor Tagen ein Arbeiter zu mir gesprochen hatte. „Keine Angst", hatte er gesagt, „Berlin wird ein großes Fest für die freie Jugend. Niemand wird stören. Die Gegner machen nur bange, um die Mütter zu ängstigen und die Jugend zurückzuhalten. Aber das gilt nicht. Das sind nur Zeitungsschmierer. Berlin wird ein Fest des Friedens.

Berlin — das Pfingsttreffen — der Junge dabei —. Meine Freude ist tief und ohne Furcht.

U. P.

Sowjetischer Wissenschaftler verwandelt nichtlebende Materien in Lebewesen

Professor Bochian, Direktor des sowjetischen Instituts für Tierheilkunde erklärte in einem Artikel in der „Literaturnaja Gaseta"daß nunmehr der wissenschaftliche Beweis für die Möglichkeit der Urzeugung erbracht ist und somit die Theorie Pasteurs und der Glaube an die göttliche Schöpfung endgültig widerlegt sind.

In dem Artikel zeigt Bochian, auf welche Weise es ihm gelang, die Gleichartigkeit der Mikroben und der Viren, zwei gleichartige Erscheinungen eines gleichen Elements zu beweisen, während den klassischen Theorien zufolge allein der Mikrob zu den Lebewesen gerechnet und der Virus als unbeliebter Krankheitserreger bezeichnet wird.

Wie Bochian erklärt, ist es ihm gelungen unter gewissen Umständen Mikroben in Viren und Viren in Mikroben zu verwandeln. Die Möglichkeit, einen Virus, das heißt eine Eiweisparzelle in einen Mikroben, das heißt in eine charakterisierte Zelle umzuwandeln, hat den Beweis erbracht, daß die Zelle nicht als grundlegendes und unteilbares Element der lebenden Substanz anzusehen ist. So wie die Atom-Wissenschaftler der Neuzeit die Spaltung des Atoms erreicht haben, das bis dahin als unteilbares Grundelement galt, hat Bochian die Zelle in lebensfähige Eiweißpartikel aufgespalten.

Bochian zieht aus seiner Entdeckung die Folgerung, daß die Theorien Pasteurs über die Unmöglichkeit einer Urzeugung endgültig widerlegt sind. Desgleichen ist seiner Ansicht nach eine weitere Theorie Pasteurs widerlegt, nach der die Siedehitze alle Lebenskeime zerstört, da lebende Viren die Siedetemperatur während 40 Minuten und nachträglich einen zweifachen Aufenthalt in einem Autoklav in einer Hitze von 120 Grad überstanden haben.

Neues aus der Welt des Films

„Aus unseren Tagen" heißt das erste Dokumentar-Filmprogramm der DEFA, das in Berlin uraufgeführt wurde. Unter den neuen Dokumentarfilmen sind auch die Filme „HO-Helferin zum besseren Leben und „Von Hamburg bis Stralsund".

Hildegard Knef, aus der Hollywood eine „Hildegarde Neff" machte, hat vom Filmparadies Amerika endgültig genug. Nachdem sie seit zwei Jahren vergeblich auf ihre große Chance wartet, hat sie nunmehr Hollywood den Rücken gekehrt und sich nach Italien begeben, wo sie wirklich filmen soll. Sie erklärte, daß in Hollywood keine Arbeitsmöglichkeiten für sie bestünden.

Paula Wessely spielt unter der Regie von Gustav Ucicky die Hauptrolle in dem Film „Das Herz muß schweigen". Ihre Gegenspieler sind Werner Hinz und Matthias Wiemann.

Hans Albers spielt in dem Film „Föhn", der gegenwärtig in Oesterreich und in der Schweiz von der Europa-Film-Gesellschaft gedreht wird, neben der jungen schweizer Darstellerin Liselotte Pulver die Hauptrolle.

Kulturnotizen

Die Jugendfilmfestspiele aus Anlaß des Pfingsttreffens der deutschen Jugend wurden in Berlin durch Herbert Kern eröffnet.

Majakowsky-Gedenkbriefmarken gab zum 20. Todestag des Dichters die tschechoslowakische Postverwaltung heraus.

Eine wertvolle Geige mit der Beschriftung „Antonio Stradivari 1674" wurde in Alsfeld gefunden. Das Instrument wird jetzt von Fachleuten auf die Echtheit geprüft.

Paul Hindemith wird am 20. und 21. Mai in Berlin ein Konzert dirigieren. Hindemith wird hierbei auch erstmals wieder als Bratscher zu hören sein. Zusammen mit Professor Siegfried Borries (Violine) wird er als Solist in Mozarts „Symphonie Concertante" auftreten.

Nachdenkliche Kinderfragen an einen Amputierten

„Du Mann, nur ein Bein hast Du noch?"
„Ja Kind, das haben sie mir abgeschossen".
„Warum haben sie es Dir abgeschossen?"
„Es war Krieg mein Kind".
„Warum war Krieg?"
„Weil es eben in der Regierung die Staatsmänner so wollten."
„Warum wollten es die Staatsmänner?"
„Weil andere etwas verdienen wollten."
„Welche anderen?"
„Die Könige der Kanonenfabriken, und Menschen die sehr viel Geld hatten"
„Warum sind diese nicht in den Krieg gezogen?"
„Weil sie selber Angst hatten".
„Hattest Du keine Angst?"
„Ja!"
„Warum bist Du denn gegangen?"
„Weil es meine Pflicht war".
„Warum war es Deine Pflicht?"
„Weil ich dumm war und nicht nachgedacht habe."
„Hatt es weh getan, als sie Dir das Bein abschossen?"
„Ja".
„Wird nun wieder ein Krieg kommen?"
„Nein mein Kind, es darf keiner kommen. Hörst Du! Du mußt es auch Deinem Vater sagen. Sonst kommen die Granaten und schießen ihm auch das Bein ab."
„Das will ich ihm sagen. Ich will nicht daß meinem Vater das Bein abgeschossen wird."

Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN

Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

23 Fortsetzung

Die Greisin saß in einem neuen Pelzkittel und in neuen Torbasen da. Diese Kleidung war schon lange bereit gelegt worden. Alle übrigen, die nicht „fortgehen" würden trugen ihre gewöhnlichen Kleider. Tygrena hatte einen Schurz aus Fell um die Hüften, Kamenwat und Aje aber trugen dünne Hosen.

Den Tee tranken sie in tiefen Schweigen. Endlich reichte die Greisin ihren Becher den sie nicht ausgetrunken hatte, der Tochter und sagte:

„Leute, es ist genug! Tygrena, nimm meinen Becher! Du wirst noch lange Tee trinken müssen."

Das Geschirr wurde rasch, weggeräumt, und die Greisin setzte sich in die Mitte des Zeltes.

Ihr Gesicht drückte völligen Gleichmut aus, als binde sie nichts mehr an die Menschen, und als sei sie schon auf dem Wege, der sie aus dem schweren Erdenleben fortführte. Sie sah ihre Angehörigen an, schien sie aber nicht mehr zu erkennen. Niemand sollte ihre Stimme wieder hören. Schweigend legte sie sich auf die Rentierfelle und schloß die Lider.

Mit Tränen in den Augen legte Tygrena das Fell eins jungen Rentierkalbes um den Hals der Mutter, Kamenwat schlang den Riemen um ihren Nacken, und als Aje sich auf die Knie der Greisin setzte und ihre Hände fest in die seinen nahm, zog sich die Schlinge zu.

Von der Straße drang das Heulen der Hunde herein. Ein Hund gesellte sich zum andern, und das langgedehnte Geheul der Tiere flößte Schrecken und Verzweifung ein.

Die Leiche wurde in die Berge gebracht und zwischen den Felsen niedergelegt. Kamenwat zerschnitt die Kleider, um es den Tieren und Raubvögeln zu erleichtern. Tygrena legte den Teebecher mit der Untertasse, eine Nadel und etwas Zwirn aus Rentiersehne neben die tote Mutter.

Am Berghang erblickten sie ein Gespann mit starken Hunden. Das war Alitet auf der Jagd nach der entflohenen Tygrena.

Fern von allen Kulturzentren gelegen, war einst dieTschuktschenhalbinsel jahrhundertelang von der Zivilisation abgeschnitten. Die Menschen lebten hier nach ungeschriebenen Gesetzen. Von der Geburt bis zum Tode begleitete sie ständig der Aberglaube.Aber dabei waren Kühnheit und Kampfesmut die Hauptzüge dieses Volkes.

Gegen Mitte des siebzehnten Jahrhunderts führte die Entdeckerfreude jener Zeit den einfachen Kosaken Semjon Deshnew an diese Ufer. Lange vor Vitus Bering umschiffte Semjon Deshnew den nordöstlichen Vorsprung des asiatischen Kontinents, die Tschuktschenhalbinsel.

Über ein Jahrhundert später beugten die russischen Kosaken das trotzige Volk der Tschuktschen unter die Macht des Zaren.

Nicht Feuerwaffen, nicht Bajonette unterwarfen dieses Volk. Das taten der russische Tabak, die Messer aus Eisen, die Äxte, die Zuckerhüte, der Alkohol und andere Waren, die russische Kaufleute über Jakutsk hierbrachten.

Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts traf bei Eröffnung des regelmäßigen Schiffsverkehrs über Wladiwostok der erste russische Gouverneur des Gebietes von Anadyr, Doktor der Medizin Grinewizkij, ein.

Nachdem er Land und Leute kennengelernt hatte, erbat er von seinen hohen Vorgesetzten, sich einfach Doktor nennen zu dürfen, da seiner Meinung nach die Tschuktschen ein frei lebendes Volk und noch nicht an den Begriff der Staatsmacht gewöhnt waren.

Etwas früher, im Jahre 1867, verkaufte die zaristische Regierung den Vereinigten Staaten von Amerika das von Russen entdeckte Alaska.

Seit dieser Zeit kamen zahlreiche amerikanische Walfischfänger an die Küsten der Tschuktschenhalbinsel und eröffneten einen Handel diesseits und jenseits der Beringee.

„Nehmt die Wale, laßt uns aber die Robben! Wir brauchen auch ein Jagdrevier", sagten die Tschuktschen den Kapitänen der Walfischfänger. „Ihr werft doch die Leichen der Walrosse ins Meer und nehmt nur ihre Hauer. Wir werden euch lieber selbst die Walroßzähne abliefern."

Auf den Spuren der Walfischfänger kamen auch die Schmuggler auf ihren Schonern und kauften teure Pelze für einen Pappenstiel auf.

Die Vertreter des russischen und ausländischen Kapitals setzten sich an der Küste fest, um ihrer Beute sicher zu sein. Neben ussischen Händlern ließen sich Dänen, Norweger, Amerikaner und Engländer nieder. Gewinn und nicht kulturelle Maßnahmen waren das Ziel der Zugewanderten.

So lebte hier auch Mr. Thomson. In den letzten vier Jahren, seit 1917, verfolgte er aufmerksam die Meldungen der amerikanischen Presse über die russische Revolution. Aber den Sinn der eingetretenen Veränderung konnter sich nicht erklären.

Das ungewohnte Verhalten Ajes beim Verkauf der Silberfüchse und das Auftauchen irgendeines russischen Partisans an der Küste ließen ihn aufmerken.

Das Frühjahr 1923 war besonders freundlich. Die Luft war durchsichtig und rein. Stille ringsum. Und nur in der Ferne wogte dumpf der Ozean.

In der Tiefe der Tundra traf man an einigen Stellen schon tauende Erde, und obgleich diese Stelle noch selten waren, hatten sich die Polarsperlinge schon eingefunden. Auf Nahrungssuche flogen sie über die schneeweiße, von der Sonne erwärmte Tundra und schienen sich gegenseitig zuzurufen, so daß die Einsamkeit von ihrem hellen Zwitschern erfüllt war.

Es hatte den Anschein, als seien diese Vorboten des Polarsommers gar früh gekommen, und doch fanden sie Nahrung im Weidengestrüpp, in den Flußtälern und auf den Spuren der vorbeiziehenden Rentiere. Sie nisteten in Eile, um bald die junge Brut heranzuziehen und sie auf dem Flug nach Süden mitzunehmen.

Nach dem Winterschlaf erwachten auch die Zieselmäuse des Nordens. Diese flinken Tierchen krochen aus ihren Löchern, wärmten sich an der Sonne und flitzten vorsichtig von Loch zu Loch. Bei der kleinsten Gefahr verschwanden sie sofort unter der Erde.

Die Luft flimmerte so sehr, daß die Gegenstände verzerrt erschienen, und aus der Ferne sahen die Zieselmäuse so groß aus, daß sie dahineilenden Menschen glichen. Unerfahrene konnten dadurch getäuscht werden.

Ringsum lag noch Schnee. Er war feucht und locker und blendete die Augen. Tag und Nacht wich die Sonne nicht vom Himmel.

Mr. Thomson drehte sich im Bett um, als der amerikanische Patentwecker zu klingeln begann. Charles Thomson wühlte sich in die Kissen. Er kroch erst wieder hervor, als der Wecker zu rasseln aufgehört hatte. Eine Minute später aber klingte er wieder mit derselben Lautstärke, und abermals versteckte sich Mr. Thomson in den Kissen. So weckte die Uhr ihren Herrn sechsmal mit Unterbrechungen.

Oh, das war ein wunderbarer Wecker!

Mr. Thomson spielte mit ihm wie mit einem lebenden Wesen. Bald versteckte er sich vor ihm, bald streckte er den Kopf wieder unter der Decke hervor, und dabei verging ihm leicht der Schlaf.

Es war zehn Uhr früh. Mr. Thomson stand gewöhnlich zu dieser Stunde auf, seit er im Jahre 1901 in dieses Land gekommen war.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Es fiel ein Reif...

in die Frühlingsnacht beim großen Schloßfest in Heidelberg, das die geschäftstüchtigen Boxunternehmer mit einem gewaltigen Aufgebot von Prominenz von Bühne, Film und Funk arrangiert hatten. Es war eine seltsame Mischung von Otto Gebührs Altem Fritz und Lilian wo sind deine Haare? Ob sie alle gekommen waren, die man aufgeboten hatte, wissen wir nicht. Nicht gekommen waren jedenfalls die zahlenden Gäste, denen man für 20 DM netto alle diese Prominenz vorzusetzen versprochen hatte. Zwar gingen die Preise am letzten Tag fluchtartig zurück, aber da war es schon zu spät und die Spekulation auf die Brieftaschen derer, die nicht alle werden, wurde eine riesengroße Pleite. Die Prominenten von Bühne, Film, Funk und Boxen waren ziemlich unter sich und aus dem Frühlingsfest wurde keine fette Nebeneinnahme, sondern ein erheblicher Posten auf der Unkostenseite des großen Mannheimer Boxgeschäfts. Auch der Hauptschlager der Veranstaltung, das erste „Abtasten" zwischen Walcott und ten Hoff — allerdings nur mit den Blicken — konnte die Neugier nicht reizen. Nur die Photographen kamen dabei auf ihre Kosten. Die Sache verlief, wenn man den Chronisten Glauben schenken darf, ungefähr so:

Der Hein der sprach: „How do you do"
Und Walcott zwinkerte ihm zu.

Der schwarze Joe hat gut zwinkern, aber wenn er an die Einkommensteuer denkt, die das Finanzamt von seiner Gage abziehen will, dann werden ihm wohl doch noch die Augen übergehen.

Riesige Verkehrsverstopfungen in Hockenheim

Hockenheim. Nach Beendigung der Motorsportwettbewerbe waren die Hauptverkehrsstraßen von der Rennstrecke nach Hockenheim zur Autobahn, bezw. zur Bundesstraße Mannheim—Karlsruhe trotz eines Massenaufgebotes von Polizei drei Stunden lang restlos verstopft. Der Abmarsch der 200 000 Besucher vollzog sich sehr stockend. Da die beiden einzigen Ausfahrtstraßen aus Hockenheim nur über Eisenbahnübergänge führten, wurde das Verkehrsdurcheinander bei der Abfahrt der 40 Sonderzüge der Bundesbahn noch wesentlich vergrößert.

Vier Todesopfer des Hockenheimrennens

Hockenheim (lwb). Beim Hockenheimrennen hat es nach den bisher vorliegenden Meldungen insgesamt vier Tote und zwanzig verletzte gegeben. Bei dem Unfall von Georg Meier in der Ostkurve des Hockenheimrings wurden zwei Personen so schwer verletzt, daß sie inzwischen im Krankenhaus gestorben sind. Zwei weitere Tote gab es in der Nacht zum Sonntag auf der Rennstrecke in Hockenheim bei einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Motorradfahrer. Der Motorradfahrer, der sich überschlug, war sofort tot. Der in das Krankenhaus eingelieferte Radfahrer ist später seinen Verletzungen erlegen.

Zweimal Päckchen

Von verschiedenen Stellen in Westdeutschland wurden und werden Aktionen ins Leben gerufen, die darauf abzielen, unter Hinweis auf die in der Deutschen Demokratischen Republik angeblich „darbenden Brüder und Schwestern", Päckchen zu stiften, die nach Gutdünken von den betreffenden Stellen versandt werden. Wir wollen hier nicht auf die hintergründigen Absichten solcher Aktionen eingehen, aber im Zusammenhang damit verdient der Umstand Beachtung, welche Schwierigkeiten in Westdeutschland den Personen gemacht werden, wenn sie wirklich von sich aus ein Päckchen an Verwandte in der DDR abschicken wollen.

Rein äußerlich wird ihnen vorgeschrieben, solche Pakete mit dem Vermerk „Mit Inhaltsprüfung durch Finanzverwaltung einverstanden" und mit dem weiteren Vermerk „Privat" zu versehen und damit der amtlichen Schnüffelei einen Freibrief auszustellen Man bedenke, innerhalb Deutschlands, einem Deutschland, dessen westliche Grenzen dem Schmuggel en gros und en detail nach Belieben geöffnet sind, wird auf diese Weise in die intimsten Bande familärer Beziehungen eingegriffen durch dieselben Autoritäten, die sich dort, wo wirkliche Aufgaben ihrer harren, für unzuständig erklären.

Wie das im einzelnen aussieht, darüber gibt eine Meldung in der „AZ" Aufschluß. Darin heißt es, daß in Hof kürzlich ein Paket, das eine Frankfurterin an ihre Mutter in der DDR schicken wollte, beanstandet und nicht weiterbefördert worden war, weil der Vermerk „Privat" fehlte. Die Grenzkontrollstelle teilte der überraschten Absenderin mit daß sie wegen dieses Formfehlers vor Gericht gestellt und das Paket dem Ernährungsamt Hof zugestellt werde. Ein Frankfurter Gericht hatte das Verfahren „wegen Geringfügigkeit" eingestellt, die Absenderin erhielt jedoch für das in Hof verkaufte Paket, für dessen Inhalt sie allein 13 DM ausgegeben hatte, nur 6,90 DM vergütet.

Man denke, wenn sich das jenseits der Zonengrenze ereignet hätte. Was hätte da speziell die „AZ" nicht alles über „Unmenschlichkeit" zu sagen gewußt. So aber ist dieser Vorgang lediglich mit dem nüchternen Hinweis versehen, man solle die Pakete richtig kennzeichnen. Der Zusammenhang mit dem von oben gelenkten Aktionen wird aber an Hand dieses Beispiels offenbar. Man teilt sich in die Arbeit, Kein Wunder, wo einem doch lange genug mit den CARE-Paketen vorexerziert wurde, wie man sowas macht. Wenn jemand jedoch wirklich selbst ein Paket schicken will an einen Angehörigen, dann muß er sich mit der Schnüffelei abfinden und darf nicht vergessen, „Privat" draufzuschreiben. Diese Unterscheidung hat aber auch etwas für sich. Die „Aktionen" sind nämlich alles andere als „Privat", ihre Päckchen sind Köter von Leuten und Institutionen, denen der Haß gegen die demokratische Ordnung in der Deutschen Demokratischen Republik gemeinsam und die Triebfeder ihrer scheinheiligen Mildtätigkeit ist. Mit Hilfe der Päckchen, von gutgläubigen Spendern gegeben, hoffen sie zugunsten ihrer dunklen Pläne und Absichten dort im Trüben fischen zu können. (VST)

Freund, hast Du auch Deine Sparkarte zum Deutschlandtreffen nicht vergessen?

Städt. Bühnen Heidelberg

Neue Vorverkaufsstelle. Um den Theaterfreunden in **Neuenheim und Handschuhsheim** den Erwerb von Eintrittskarten zu den Veranstaltungen der Städt. Bühnen zu erleichtern, ist im Neuenheimer Musikhaus Reiher u. Kurth, Brückenstr. 51, eine weitere Vorverkaufsstelle eingerichtet worden.

Nur Eure aktive Arbeit für den Frieden

verhindert den Krieg!

Die am 9. April begonnene und Ende Mai abzuschließende Unterschriftensammlung für den Frieden und gegen die Atombombe muß in Westdeutschland den Beweis erbringen, daß die deutsche Bevölkerung ihre Heimat nicht zum Kriegsschauplatz machen und verwüsten lassen will.

Verstärkt darum Eure Anstrengungen

und erfaßt in den letzten zwei Wochen jede noch fehlende Familie. Kein Haus, keine Wohnung darf vergessen werden!

Jedes Haus eine Festung gegen Kriegsvorbereitungen!

Das Pferd beim Zahnarzt

90 Prozent der Pferde zahnkrank — Der Bohrer ist „etwas" größer

Heidelberg. Manchem mag es abwegig erscheinen, daß Pferde zum Zahnarzt geführt werden müssen. Es ist jedoch alles andere als überflüssig. Hiervon konnten sich kürzlich alle, die sich dafür interessieren, in Heidelberg überzeugen, als der Veterinär Dr. Hans Jakob Trautmann in einer fahrbaren Station Zahnbehandlungen an Pferden demonstrierte.

Das Pferd wird zu diesem Zweck in einem sinnvoll konstruierten Gestell so aufgestellt daß es nicht mit den Hufen ausschlagen und den Kopf nicht bewegen kann. Die eigentliche „Behandlung" wird dann genau wie beim Menschen vorgenommen, nur daß die verschiedenen Geräte entsprechend größer und gröber sind. Das ganze Instrumentarium nennt sich „Equodent" und ist eine Erfindung von Dr. Becker (Sarstedt bei Berlin), der im Jahre 1936 die erste fahrbare Pferde-Zahnstation in Betrieb genommen und damit die Pferde in vielen Dörfern Niedersachsens untersucht hatte. Die Station, die kürzlich in Heidelberg Halt gemacht hatte, hat jetzt ihre praktische Arbeit in Mudau im Odenwald aufgenommen. Dr. Trautmann hofft jedoch, daß bald auch in Heidelberg oder doch in der Nähe der Stadt eine weitere Station eingerichtet werden kann.

Die Neugierigen, die den Behandlungen Dr. Trautmanns zuschauten, ließen sich von der Wichtigkeit der Angelegenheit überzeugen. Erstens geschah dies durch die schnelle sichere und saubere Art der Behandlung selbst, die es dem Veterinär ermöglichte, innerhalb von 10 Minuten auch schwere Schäden an einem Pferdegebiß zu beheben. Des weiteren überzeugte aber auch das, was Dr. Trautmann über die Bedeutung der Zahnbehandlung bei Pferden berichtete. Die Umstellung des Pferdes von einem in Freiheit lebenden Tier zu einem Haus- und Arbeitsgenossen des Menschen hatte tiefgreifende Veränderungen an den Hufen (Hufeisen) und an den Zähnen zur Folge. An den Zähnen ist seit Beginn der Stallhaltung das natürliche Gleichgewicht zwischen Abreibung und Ergänzung der Zahngewebe erheblich gestört. Das frei lebende Tier verwendet die Tagesstunden fast ausschließlich zur Nahrungssuche, es gebraucht seine Zähne also ununterbrochen. Als Nutztier hat das Pferd jedoch viele Stunden zu arbeiten. Das Pferd leidet somit seit dem frühen Altertum bis in die Gegenwart an einer zu geringen Abnutzung der Zahngewebe. Während mit der Beschlagung der Hufe schon sehr früh begonnen wurde, blieb die Störung in der normalen Abnutzung der Zähne bis in unsere Zeit unbekannt. Wenn Pferde abmagerten, die Nahrungsaufnahme verweigerten oder in ihrer Arbeitskraft nachließen, dachte man an alles mögliche, nur nicht an das, was tatsächlich die Ursache zu den meisten dieser Erscheinungen ist, nämlich die Zähne.

Dr. Becker führte vor dem Kriege an Pferden interessante Experimente durch. Er gab allen behandelten Tieren 1 kg Kraftfutter und 1 kg Heu täglich weniger. Trotzdem konnte bei jedem der Tiere eine deutliche Gewichtszunahme und eine gesteigerte Leistungskraft festgestellt werden, ein Zeichen dafür, daß die Pferde vorher mit ihren formveränderten Zähnen das Futter nicht richtig kauen konnten. Bis März 1945 lagen über 30 000 Untersuchungsergebnisse vor, aus denen hervorgeht, daß über 90 Prozent der untersuchten Tiere zahnkrank waen. Für den Landwirt ergeben sich nach Ansicht Dr. Trautmanns aus einer regelmäßigen Zahnbehandlung der Pferde zwei große wirtschaftliche Vorteile: gesteigerte Arbeitskraft und weniger Futtermittel.

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD, Kreis Mannheim

Käfertal. Mittwoch, 17. Mai, 20 Uhr, in der Paul-Schreck-Hütte außerordentliche Funktionärsitzung.

Rheinau. Mittwoch, 17. Mai, 20 Uhr, im Lokal „Jenner" Funktionärsitzung.

Innenstadt West. Mittwoch, 17. Mai, 19.30 Uhr Lokal „Stadt Heilbronn" (Fertig, Holzstraße 19), Bootsüberfahrt Adler, außerordentliche Funktionärsitzung. Alle Leitungsmitglieder und Funktionäre müssen daran teilnehmen.

Rheinau. Donnerstag, 18. Mai, 15 Uhr, im Lokal „Jenner" Generalmitgliederversammlung.

Laudenbach. Am Donnerstag, 18. Mai, morgens 9 Uhr, in der Wohnung von Eck Funktionärsitzung.

Weinheim. Am Freitag, den 19. Mai, abds 20.30 Uhr, eine Funktionärversammlung im alten Rathaus.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe

Ab sofort ist das Parteibüro - Karlsruhe, Amalienstraße 69 - nur noch zu folgenden Zeiten geöffnet:

Dienstag- und Mittwochnachmittag, Donnerstag- und Samstagvormittag, Freitagvormittag und -nachmittag.

Kontrollausschuß-Sitzung. Freitag, 19. Mai 18 Uhr, im Parteibüro.

Veranstaltungen der KPD Heidelberg

Wiesloch. Mittwoch, 17. Mai, um 20 Uhr, im Kaffee Hohlfelder Generalversammlung.

Bammental. Donnerstag, 18. Mai, 20 Uhr, „Deutsches Reich" Generalversammlung.

Heidelberg-Weststadt. Freitag, 19. Mai, 20 Uhr, im „Westhof" Generalversammlung.

Zwei Studenten beim Paddeln im Neckar ertrunken

Heidelberg (lwb). Im Neckar sind am Wochenende zwei Heidelberger Studenten beim Paddeln ertrunken. Das Boot der beiden wurde beim Heidelberger Staudamm hinter der alten Brücke von einem starken Sog erfaßt und unter die Walz des Stauwehrs gezogen. Bei den Verunglückten handelt es sich um einen 23jährigen Studenten aus Dresden und einen 25jährigen Studenten aus Stuttgart.

TERMINE DER FDJ

Gruppe Durlach: Mittwoch, 17. 5. 1950 um 20 Uhr in der Blumentorstraße 10: Kulturgruppenabend.

Donnerstag, 18. 5. 1950 Nachmittagsbummel über dem Turmberg. Treffpunkt um 14,30 Uhr Endstation der Straßenbahn.

Gruppe Durlach. Freitag, 19. Mai, 20 Uhr, im „Tannhäuser" Abend der Berlinfahrer.

Junge Pioniere Durlach. Mittwoch, 17. 5. 1950 um 17 Uhr auf dem Postplatz in Durlach Zusammenkunft der Pioniere.

Auch Pforzheim kann noch hoffen

In der Gruppe II konnte 98 Darmstadt seine Spitzenstellung durch einen knappen 2:1 Sieg über den 1. FC Pforzheim befestigen während der bayerische Landesligameister 1. FC Bamberg abermals enttäuschte und in Böckingen vom württembergischen Zweiten glatt 4:1 geschlagen wurde. Damit dürfte Bamberg bereits aus dem Rennen sein. Darmstadts schärfster Rivale ist der 1. FC Pforzheim, der im Falle eines Sieges in Bamberg noch mit dem Tabellenführer gleichziehen könnte.

98 Darmstadt	2	2	0	0	4:2	4
1. FC Pforzheim	2	1	0	1	5:2	2
Union Böckingen	2	1	0	1	4:5	2
1. FC Bamberg	2	0	0	2	2:6	0

SV 98 Darmstadt — 1. FC Pforzheim 2:1

Die Darmstädter waren in dem harten Treffen besser, als es das knappe Ergebnis besagt. Die Gäste zeigten lediglich in den ersten 20 Minuten ein vorzügliches Kombinationsspiel, mußten dann jedoch dem Hessenmeister das Feld überlassen. Vor 10 000 Zuschauern erzielte Mühlbach in der 32. Minute im Anschluß an einen Eckball den Führungstreffer. 10 Minuten später stellte der gleiche Spieler das Ergebnis mit einem Kopfballtor auf 2:0. Nach der Pause ließ das Tempo merklich nach. Die Gäste kamen in der 76. Minute zum Ehrentor durch ihren Außenstürmer Schnepp.

TSG Ulm 46 — Bayern Hof 4:1

Die 11 000 Zuschauer bekamen ein unerhört spannendes aber auch hartes Spiel zu sehen. In der 23. Minute konnte Holdschür durch Kopfball den Führungstreffer für die Platzherren erzielen, aber noch vor der Pause gelang es Hohenberger zum Ausgleich einzuschießen. Nach dem Wechsel fiel Bayern Hof mehr und mehr ab. Nachdem Schoy und Holdschür in der 75. und 83. Minute die Platzherren mit 3:1 in Front brachten, verwandelte Schoy einen Elfmeter zum vierten Treffer. Der Gästelinksaußen Brüggens wurde wegen groben Foulspiels vom Platz gestellt.

Oesterreich schlug Ungarn 5:3

Im Wiener Prater-Stadion zeigten die Oesterreicher vor 65 000 Zuschauern ein schnelles Spiel und ihre Stürmer wußten die sich bietenden Chancen gut auszunutzen. Ein großes Spiel lieferte auch der ungarische Torwart Henni. Im Sturm hatten die Ungarn in ihrem Angriffsführer Silagi die überragende Kraft, der auch zwei Treffer erzielte.

Portugal — England 3:5

Mit 5:3 (3:0) besiegte England am Sonntag in Lissabon die Elf von Portugal im Fußball-Länderspiel vor 70 000 Zuschauern. Vier der englischen Tore einschließlich zwei Elfmetern erzielte der Linksaußen Finney, während Mortensen (Blackpool) das fünfte Tore schoß. Die englische Ländermannschaft zeigte nur eine mäßige Leistung.

Bayern München — Hibernian 1:6

Die Schotten zeigten ein zweckmäßiges Spielsystem, sie waren auch wesentlich ruhiger als die Platzelf. Bester Mann erwies sich Streitle, dessen Aktionen oft von Beifall begleitet wurden. Bis zur Pause hatten die Gäste zwei Treffer vorgelegt. Nach dem Wechsel fielen zwangsläufig vier weitere Tore, denen Bayern nur durch Hädelt in der 56. Minute den einzigen Ehrentreffer entgegensetzen konnte. Tosender Beifall belohnte am Schluß die glänzenden Leistungen der Gäste.

Arm. Hannover — Tottenham Hotspurs 0:3

Obwohl die englische Berufsspielermannschaft Tottenham Hotspurs gegen Arminia in Hannover sehr verhalten spielte, gelang den Engländern doch ein glatter 3:0-Erfolg schon in den ersten fünfzehn Minuten durch den Mittelstürmer, den Linksaußen und den Halbrechten. Die Hannoveraner kamen überhaupt nicht zur Geltung.

Dreifacher Alfa-Romeo-Sieg in Silverstone

Beim großen Automobilpreis von Europa der am Sonnabend vor 120 000 Zuschauern auf dem Flugplatzgelände Silverstone in England ausgefahren wurde, landeten drei italienische Alfo-Romeos auf den ersten Plätzen. Giuseppe Farina legte die 333 km lange Strecke in 2:13,23,6 Stunden mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 146/338 km/std zurück. Mit drei Sekunden Abstand kam Fagioli auf den zweiten Platz vor dem Engländer Parnell. Nachdem die Reihenfolge zunächst Farina, Fagioli, Fangio und Parnell gelautet hatte, setzte sich in der zweiten Hälfte des Rennens der Argentinier Fangio an die Spitze. Kurze Zeit drauf mußte er, wie auch Prinz Bira und Etancelin, aufgeben. Die Zeiten der Nächstplazierten waren: Fagioli auf Alfa-Romeo 2:13,26,2 Std. gleich 146,290 km/std. Parnell auf Alfa-Romeo 2:14,15,6 Std. gleich 145,405 km/std.

Sportgemeinschaft Mannheim

Wir weisen die Eltern der Mannheimer Kinder, insbesondere die Bewohner der Neckarstadt-Ost und -West, sowie der Schwetzingerstadt und Lindenhof auf unsere Schüler- und Schülerinnen-Turnstunden hin. Die Turnstunden werden von erfahrenen Kräften geleitet. Eltern, sorgt dafür, daß eure Kinder wenigstens einige Stunden in der Woche von der Straße wegkommen und schickt sie in unsere Turnstunden. Uebers Wochenende haben die Kinder außerdem Gelegenheit, sich auf unserer Sportplatzanlage an den Sellweiden sich nach Herzenslust zu tummeln. Die Turnstunden finden wie folgt statt:

für Neckarstadt, Waldhof usw. Humboldtschule: Mittwoch, halb 5 bis 7 Uhr, Mädchen obere Halle; Mittwoch, 5 bis 7 Uhr, Knaben untere Halle;

für Schwetzingerstadt, Stadt, Lindenhof usw. Pestalozzischule: Donnerstag, 5 bis 7 Uhr, Mädchen; Donnerstag, 5 bis 7 Uhr, Knaben.

Schwimmen beim Deutschlandtreffen

Alle Spitzenschwimmer der DDR, die gegenwärtig in Chemnitz zu einem Lehrgang zusammengezogen sind, benutzen diese Gelegenheit zu einem letzten Kräftevergleich vor den ersten internationalen Kraftproben anläßlich des Deutschlandtreffens zu Pfingsten in Berlin, für das bisher Zusagen von Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei vorliegen. Beim Vorbereitungslehrgang ist unter Anleitung von vier bewährten Trainern besonderer Wert auf Stilverbesserung, guten Start und gute Wenden gelegt worden. In hartem Training bewältigten die Teilnehmer, darunter vielversprechender Nachwuchs, täglich ein Pensum von 2000 bis 3000 Metern.

Nach der Wiederaufnahme des Bunds deutscher Radfahrer in den Internationalen Radsportverband (UCI) wird als erster deutscher Rennfahrer voraussichtlich Walter Lohmann (Bochum) am 18. Mai bei einem Bahnrennen in Zürich an den Start gehen.

Kehraus in der Süddeutschen Oberliga

05 Schweinfurt — SV Waldhof 4:0

Wenn auch die Schweinfurter zu den Mannschaften gehören, deren kampfbetonter Stil und deren ausgezeichnet deckende Hintermannschaft den Waldhöfern nicht liegen, so bedeutet diese hohe Abfuhr des Anwärters auf den vierten Tabellenplatz durch einen Abstieg-Anwärter doch eine bedenkliche Angelegenheit. In der Aufstellung Skudlarek, Rößling, Siegel, Rendler, Krämer, Traub, Trautmann, Herbold, Lipponer, Fanz, Hölzer hatten die Waldhöfer in Schweinfurt nicht viel zu bestellen. Wenn es ihnen noch dank Skudlareks hervorragendem Können gelang, den Kampf bis zur Pause torlos zuhalten, so kam dann gegen Ende der zweiten Halbzeit der Zusammenbruch. Gorski hatte gleich nach der Pause mit scharfem Schuß das Führungstor erzielt und in den letzten 20 Minuten konnte Meusel noch drei Tore anbringen — eine wahre Katastrophe der Waldhöfer Deckung. Auch mit Lipponer war Waldhofs Sturm so harmlos, daß es nicht einmal zu einem Treffer langte. Die Mannschaft scheint völlig abgekämpft zu sein und man kann sich vorstellen, was aus ihr bei einer 20er Oberliga werden würde.

VfB Stuttgart — Kickers Offenbach 1:2

In der 75. Minute wurde Stuttgart ein Elfmeter zugesprochen, den jedoch Schepper hielt. Offenbach begann mit verwirrenden Kombinationen, und führte bereits in der 14. Minute durch Buhtz 1:0. Blessing schoß in der 55. Minute einen abgeprallten Ball zum Ausgleich ein. Stuttgart hatte leichte Vorteile, mußte aber in der 76. Minue durch Baas das Siegestor der Gäste passieren lassen.

FSV Frankfurt — Jahn Regensburg 3:1

Der FSV führte bereits nach drei Minuten mit 2:0. Eine Flanke des nach links gewechselten Mittelstürmers Fritz verwandelte Schuchardt nach zwei Minuten Spielzeit durch Kopfstoß zum Führungstreffer. Im sofortigen Gegenzug nach dem Anstoß der Gäste erhöhte Meier auf 2:0. Die Regensburger hatten sich von diesen Schlägen noch nicht erholt, als Kircher in der achten Minute den dritten Frankfurter Torerfolg erzielte. Der einzige Gegentreffer fiel in der 26. Minute durch Hubeny.

Neuerungen beim Württembergisch-Badischen Sporttoto

Im Württembergisch-Badischen Sporttoto werden vom 40. Wettbewerb an die Frei- und Halbtips nach einem neuen Schema ausgespielt. Bei jedem Wettbewerb im Halbtip werden künftig 30 Prämien mit je 500 DM und im Freitip zwei Eigenheime ausgelost.

Karlsruhe

Annahmestellen an allen größeren Plätzen

FILMTHEATER
Mannheim

ALSTER O 3, 6 Telephon 446 47
Ein neuer ungewöhnlicher Farbfilm von M. Powell und E. Preßburger
„Irrtum im Jenseits"
(„A Matter of Life and Death") - in deutscher Sprache
Ein packender Film um ein universelles Thema - Ein kühner Ausflug in die „jenseitige" Sphäre
Täglich: 14.00, 16.00, 18,15, 20.30 Uhr

CAPITOL Am Meßplatz Telephon 511 86
Nur noch bis Donnerstag! - Margaret Lockwood in
„TOLLE TAGE"
VORANZEIGE AB FREITAG
„Der Bagnosträfling"
Beginn: 14.00 — 16.30 — 19.00 und 21.00 Uhr

PALAST Breite Str. J 1, 6 Telephon 446 35
Donnerstag letzter Tag - Zahra Leander in
„PREMIERE"
Beginn: 10.00 - 11.45 - 13.45 - 15.45 - 17.45 - 20.00 Uhr
Spätvorstellung ab 22.00 Uhr - Der Kriminalfilm
„Die Nacht der 12"
mit Ferd. Marian - Rudolf Fernau u. v. a.
Voranzeige ab Freitag - Ein Kriminalfilm von Format
0 Uhr 15 Zimmer 9
mit Cornell Borchers - Peter Pasetti u. a

Die KURBEL IN K2 Ruf: 518 96
Die schönste Frau der Welt
Rita Hayworth
in dem betörenden Farbfilm
Die Königin vom Broadway
Beginn: 13.45, 16.00, 18.15, 20.30 Uhr.
Vorverkauf ab 11 Uhr Kurbelkiosk J 1 und Theaterkasse.

Druck-sachen
aller Art
liefert rasch
u. preiswert
Rhein-Druck
GmbH.
MANNHEIM
S 3, 10